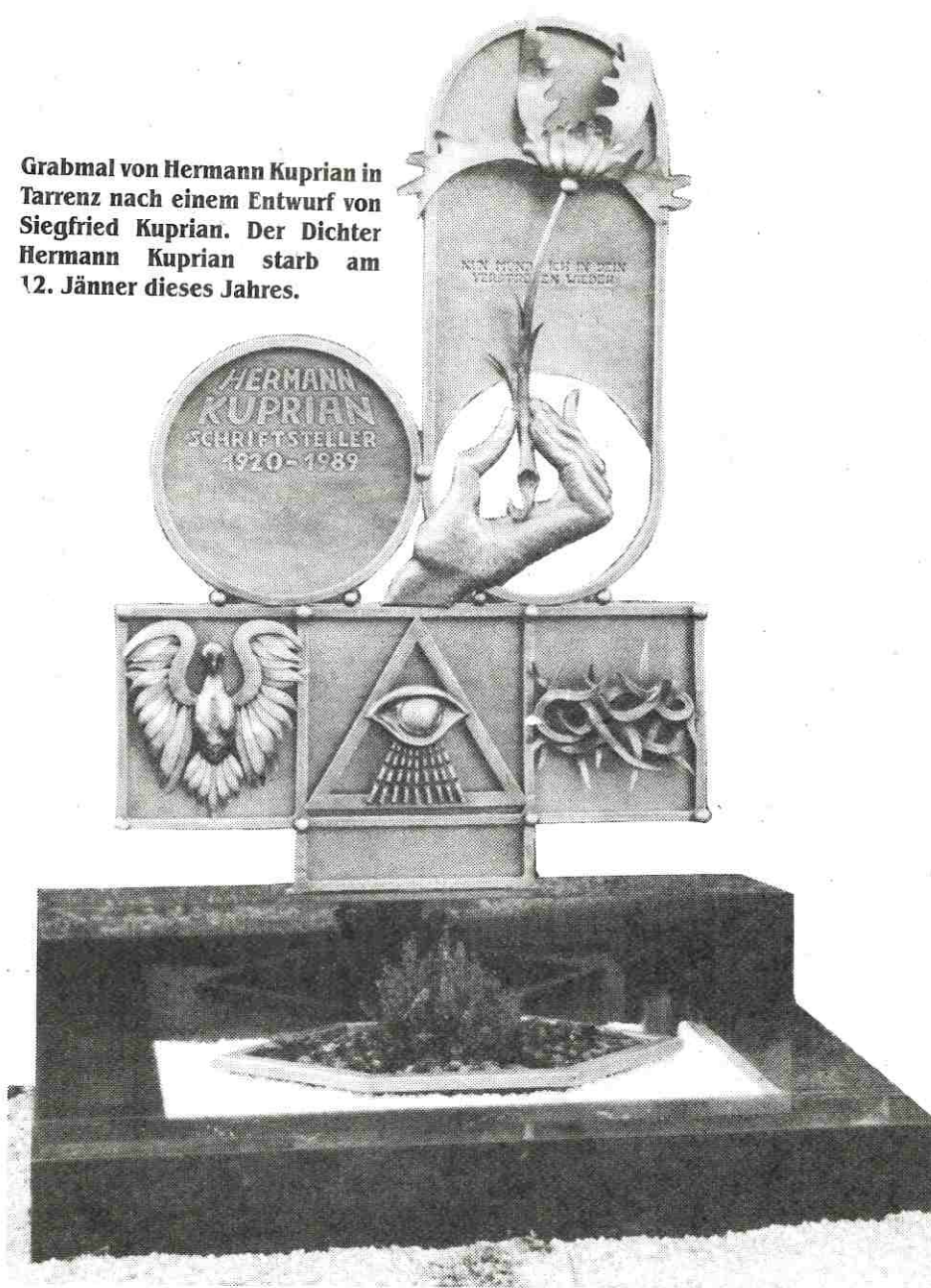




# Gemeindeblatt

Nr. 43 · 27. Oktober 1989 · Jhg. 45 · P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs · Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Grabmal von Hermann Kuprian in Tarrenz nach einem Entwurf von Siegfried Kuprian. Der Dichter Hermann Kuprian starb am 12. Jänner dieses Jahres.



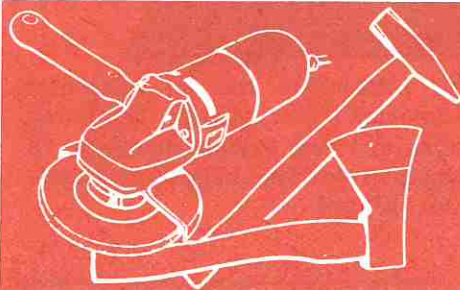
## Heimkehr

Du hast mich lang in meiner  
Not gelassen.  
Ich irrte fern — und war  
nach Dir so süchtig.  
Ich wollte ohne Dich die  
Welt erfassen —  
doch alles schien mir  
nichtig.

Nun münde ich in Dein  
Verströmen wieder  
und öffne staunend mich  
dem großen Geben,  
jetzt bleibe mein, o Gott,  
und steig hernieder —  
und sei mein neues Leben!

Dein Sohn bin ich —  
und bin aus Dir erstanden,  
und meine Seele ist ein  
stetes Beten.  
Ich möchte nun im letzten  
Hafen landen  
und will Dein Boot  
betreten...

Hermann Kuprian



Weil der Preis stimmt...

**BAU-  
MARKT**

**GOIDINGER**

05442-2554

# Wochenkalendarium

Fr., 27.10.: Wolfhard, Frumentius  
Sa., 28.10.: Simon und Judas  
So., 29.10.: Hermelindis, Narzissus  
Mo., 30.10.: Alfons, Dietger  
Di., 31.10.: Wolfgang von Regensburg, Christoph  
Mi., 1.11.: Allerheiligen, Arthus o'Nelly  
Do., 2.11.: Allerseelen

## Lostage und Bauernregeln:

28. Oktober: Simon und Judä hängen an die Stauden Schnee

31. Oktober: St. Wolfgang Regen, verspricht ein Jahr voll Segen

Ist der Oktober warm und fein,  
wird's ein scharfer Winter sein

Oktoberwetter zeigt stets an,  
wie's künftig um den März wird stahn

Bringt der Oktober schon Schnee und Eis,  
ist's schwerlich im Januar kalt und weiß

Viel Regen im Oktober,  
viel Wind im Dezember

Hängt das Laub bis in den November  
hinein,  
so wird der Winter ein langer sein.

1. November: Wenn es um Allerheiligen  
feucht ist, hofft man viel Schnee

## »Sonderbarer Heiligenkalender«

**27. WOLFHARD.** *Der Wolfsstarke.* Augsburger Sattlergeselle, der im 11. Jahrhundert nach Verona wandern wollte, an der Etsch für zwanzig Jahre auf Einsiedelei umsattelte und dann als Kamaldulensermonch starb.

**28. JUDAS THADDÄUS.** *Der Gepriesene und Beherzte.* Apostel Jesu, mit dem beklagenswerten Verräter Judas weder verwandt noch verschwägert. Bewundernswerter Polemiker, Verfasser des Judasbriefes im Neuen Testament und Patron in allen schwierigen Anliegen.

**SIMON.** *Erhöhung Mit dem Beinamen ZELOTES (Eiferer) versehen.* Apostel Jesu, der als 120jähriger unter Kaiser Trajan erst gekreuzigt und dann zersägt wurde. Daher auch Patron der Holzarbeiter.

**29. ERMELIND** *Schlange des Gottes Irmin* Brabanterin des 6. Jahrhunderts, die das Einsiedeln einer schon beschlossenen Ehe vorzog und an deren Grab Pippin der Ältere ein Kloster errichten ließ. Patronin bei Gliederleiden.

**30. THÖGER (Theodgar).** *Volksspeer.* Auch DIETGER genannter Thüringer des

11. Jahrhunderts, der zuerst in England studierte und dann in Skandinavien missionierte.

**31. WOLFGANG.** *Schnell wie ein Wolf* Erst Benediktiner, dann Missionar in Ungarn, schließlich Bischof von Regensburg. Wich 976 vor dem Bayernherzog Heinrich dem Zänker ins Salzkammergut aus und lebte zeitweilig als Einsiedler am Wolfgangsee. Im Mittelalter bis zum Klöster- und Wallfahrts-Allergiker Josef II. allgemein als Nothelfer verehrt, speziell von den Bildschnitzern und Köhlern. Half und hilft auch noch immer gegen Blutfluß, Fußleiden, Gicht, Schlaganfälle, Ruhr, Lähmungen und — nomen est ein bißchen omen — den Wolf.

**1. ALLERHEILIGEN.** Fest der Generalversammlung aller bekannten und unbekanntenen Heiligen. Nichtsdestoweniger wird an diesem Tag auch mehrerer Heiliger noch besonders gedacht, und zwar

vorwiegend solcher mit merkwürdigen Namen: MEIMELPH, BOSO, HARALD Blauzahn, DIETBERG, WITPOLD, WOLFHOLD und GUDA. Zu ihnen gesellt sich als eher geläufiger Name RUPERT Mayer, ein von den Nationalsozialisten mundtot gemachter Jesuit.

**2. ALLERSEELN** Gedenktag aller Verstorbenen, die noch in einer Art geistiger Entlassungsstation gereinigt werden, ehe sie die sogenannte Seligkeit erlangen dürfen. Um die Trostlosigkeit dieses Tages ein wenig aufzufrischen, gedenkt man heute auch des heiligen WILLIBOLD («Von entschlossenem Willen»), einem in Berkheim im 13. Jahrhundert verstorbenen Pilger, und der 1905 an Knochenfraß verstorbenen Nonne ANGELA von Stolberg («Die Engelgleiche»), einer wahrlich armen Schwester vom armen Kinde Jesu.

Helmut Schinagl

## Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum



**Sebastian Schel** (seit 1501 in Innsbruck — Innsbruck 1554) **ANNENBERGER ALTAR, 1517**

Kapelle des Schlosses Annenberg im Vinschgau. — Öltempera auf Holz, 296 x 184 cm. — Inv.-Nr. Gem 130

Der Altaraufbau mit der flügellosen Schreintafel, der starken Pilasterrahmung und dem halbkreisförmigen Abschluß ist ein frühes Beispiel der Renaissance in Tirol.



Von links: Gerhard Ruiss, Fritz Astl, Dr. Rudolf Nagiller, Dr. Johann Holzner.

## Literatur in der Klausur

(mik) Über die 2. Lesefeste und Gespräche im Stift Stams.

Also gut, Klausur mag zu hart klingen. Trotzdem hatte der Veranstaltungsraum im Stamser Klöster etwas Abgeschiedenes an sich. Auch war zwar nicht Ordensangehörigkeit Pflicht, jedoch das geschriebene Wort verband alle.

Zwei Tage lang organisierte der Turmbund mit der Tiroler Kulturservicestelle und dem ORF Tirol wieder eine Diskussionsveranstaltung in Zusammenhang mit Schulleisungen sowie einer Buchausstellung. Vom 20. bis 21. Oktober lasen bekannte Autoren, wie Hans Haid, W.W. Linde, Felix Mitterer, Luis Zagler, P.P. Wipplinger..., vor Schülern des mittleren Oberinntals. Die Grundidee dieser Lesefeste ist das Vertrautmachen junger Menschen mit Dichter, Dichterarbeit und Werk. Die Buchausstellung im Bernardisaal des Stiftes bot zudem noch die Gelegenheit, sich mit einzelnen Büchern näher zu befassen.

Neben dieser pädagogischen Absicht dominierten natürlich die Gespräche zur Literaturmittlung. Heuer stand das Thema »Verlag und Autor — von der Produktion zur Rezeption der Literatur« auf dem Programm. Vertreter der Politik, der Wirtschaft, der Autoren, der Universität und der Literaturkritik waren eingeladen zu fünfzehnminütigen Kurzreferaten mit anschließender Podiumsdiskussion. »Literatur ohne öffentliche Unterstützung«, meinte Kulturlandesrat Fritz Astl, »ist nicht lebensfähig«. Er bekannte sich zur Vergabe von Dichterstipendien, auch wenn seine Ausführung über die Verteilungsweise nicht ganz einsichtig war. Da anscheinend keine Ausschreibung solcher Förderungen erfolgt, genügt es, ein Ansuchen an das Land zu stellen. Die Aussichten auf Bewilligung sind gut, denn bis jetzt sind nicht einmal eine Handvoll Anträge beim Kulturreferenten eingelangt. Auch die öffentlichen Büchereien müssten zusätzlich aktiviert werden und mit einer Stipendierweiterung durch andere Medien konkurrenzfähig bleiben. Mit 1 Million Schilling können die Bibliotheken heuer rechnen, genügen wird es nicht für alle, auch sie wer-

den sich bemühen müssen, Sponsorengelder aufzutreiben. Allerdings versprach der Landesrat zumindest die Überlegung einer Einkommenssteuerbefreiung für Sponsorengelder in diesem Bereich. Für das Unterrichtsministerium sprach Dr. Wolfgang Unger über die Verlagsförderung des Bundes und Dr. Rudolf Nagiller (Intendant ORF Tirol) beschrieb die Probleme eines Kulturredakteurs und den Umbruch der Hör- bzw. Sehgewohnheiten des Rundfunkpublikums. Darauf entgegnete Unvi.-Doz. Dr. Johann Holzner vom Institut für Germanistik, daß Kultur — besonders Literatur — in Nischen abgedrängt wird, sozu-

Einig waren sich die Verleger auch über den persönlichen Kontakt zum Autor. Der Kleinverleger und Autor Hans Augustin (Verlag Hand-Press, Innsbruck) bezeichnete sein Metier als Selbsthilfeunternehmen, das ihm ermöglicht, seine eigenen Werke und jene, von denen er überzeugt ist, in erstklassiger Qualität zu drucken, auch wenn das ökonomische Ergebnis für die Richtigkeit seines Unternehmens noch kein Indikator ist.

Die speziell schweizerische Sicht des Verlegerproblems beleuchtete der Lektor des Zytglogge Verlags, Willi Schmid. Eine allgemeine Schwierigkeit konnte man jedoch auch seinen Ausführungen entnehmen: Die ungeheure Flut an eingesandten Manuskripten und die



**Schwerhörig?**  
Wir beraten Sie kostenlos und unverbindlich!  
Beachten Sie die Termine im Anzeigenteil.

sagen das letzte vor Sendeschluß. Daß Literatur in Österreich sowieso nur eine Randerscheinung sei, behauptete schließlich Gerhard Ruiss von der Interessengemeinschaft heimischer Autoren. Deshalb plädierte er für eine großzügigere Förderung von Autoren- und Kleinverlagen, überspitzt formuliert vermutete Gerhard Ruiss eine Tendenz zu einer Gesellschaft, in der Dichter und Leser ident sind.

Diesem Leserschwind müßte die Presse neugierig machende Rezensionen entgegensetzen, meinte Dr. Michael Forcher vom Haymon Verlag. Von spannend geschriebenen Buchkritiken, nebst Hinweisen auf Parallelpublikationen, träume er schon lange, genauso wie von einer Basissubvention für Verlage, denn die Förderung einzelner Werke reicht nicht aus, um den Autoren ein gleichwertiges Umfeld zu garantieren.

fragwürdigen Kriterien der Auswahl. Mag. Franz-Leo Popp, der die Literar-Mechana, eine Wahrnehmungsgesellschaft für Urheberrechte, vertrat, schnitt mit seinen Überlegungen die fast unübersichtlichen Verdienstmöglichkeiten von Autoren an; und schließlich kam mit Dr. Michael Klein von der Universität Innsbruck ein Vertreter der Literaturkritik zu Wort. Er ortete Unkritisches und Zusammenhangsloses in den Zeitungen, wenn von Büchern die Rede ist; vielfach sind Besprechungen nur mehr ein Marketinginstrument. Deshalb ist eine spezielle Auswahl wichtig, aber vor allem — zitierte er — soll man »keine Position aufgeben, die einem erlaubt über Bücher zu reden, das ist nicht Trübsal sondern Trotz«. Die Stamser Literaturgespräche verdienten es, fortgeführt zu werden. Nur ist der Idealismus der Veranstalter ein zu hoher Preis für das öffentliche Desinteresse an der Literatur.

**Pepis Wochenhit:**  
Da-Blusen und Röcke in großer Auswahl

**SCHARLER MODEN - SEE**

Telefon 05441-205

## Ende vor dem Anfang

(wisch) Weil sich Gemeinde und Vereinsvertreter nicht einigen können bzw. der Abschluß einer Vereinbarung immer wieder blockiert und auf die lange Bank geschoben wurde, steht nach wechselvoller Geschichte das letzte Ende des Imster Museumsvereins bevor. Der zu Beginn des Jahrhunderts von einer Gruppe von Idealisten erstmals gegründete Verein nahm zu Beginn einen raschen Aufschwung. Viele Schenkungen und eine große Zahl an Leihgaben, die gegen Revers zur Verfügung gestellt wurden, sorgten schon bald für ein volles Haus. Heute herrscht trotz einer Fülle von vorgebrachten Ideen und kundgetaner Breitschaft zur Mitarbeit die Taktik der Verhinderung.

In den siebziger Jahren sah man die Hauptaufgabe des Vereines dem angefügten Namen gemäß im Heimatschutz. Der Architekt Norbert Heltschl fungierte damals als Obmann, Dr. Anton Stecher wurde 1980 von der »Welle Heimatschutz« sogar in den Gemeinderat der Stadt geschwemmt. Bald nach dem Ende des erfolgreichen Kampfes gegen die Gurgltalschnellstraße wurde der Verein von der Sicherheitsdirektion des Landes Tirol (Verbandsbehörde) aber wegen Untätigkeit aufgelöst, weil der Wirtschaftstreibende Hans Egger in seiner Obmannschaft nicht mehr an die ursprüngliche Aufgabe des Vereins anknüpfen konnte (und wollte?).

Unter dem langjährigen Kulturreferenten und Bürgermeister Adolf Walch erfolgte eine starke Konzentration des Kulturlebens auf seine Person. Das und die Tatsache, daß in der Zeit seiner Regierung eine nicht unbedeutende Zahl wertvolleren Inventars abhanden gekommen war, liefert jetzt den Gegnern willkommene Munition. Dabei verhindert die gerade erfolgte Katalogisierung der Bestände durch den einheimischen Kunsthistoriker Dr. Benno Peter jedenfalls, daß solches noch einmal passieren kann. Auch ein eigens entwickelter Vorschlag und Modellversuch zur computerischen Aufarbeitung der Bestände wurde dem Proponentenkomitee von Dr. Peter und Mag. Wilfried Schatz präsentiert.

Allerdings ging das Mißtrauen so weit oder wurde dies als Grund vorgeschoben, daß man dem Vereinsvorstand bzw. sogar dem loyalen Neo-Obmann, dem Industriellen Fritz Pfeifer, zuerst gar keinen Schlüssel in die Hand geben wollte: »Über einen Schlüssel für das Museum verfügt nur der von der Stadtgemeinde bestellte Museumswart. Besuche im Museum dürfen nur in seiner Begleitung erfolgen. An Vereinsmitglieder dürfen keine Schlüssel ausgegeben werden.« (Punkt 6 des Konzeptes der Stadtgemeinde). Dieser Paragraph des von der Kulturreferentin im Namen der Gemeinde vorgebrachten Konzeptes wurde vom Vereinsvorstand am 1. Juli 1988 als untragbar zurückgewiesen.

Der Fasnachtsobmann, der einen besonderen

Stellenwert im neuen Verein erhalten sollte, kennt die früheren Verhältnisse aus eigener Erfahrung: »Herr Paul Kopp weist auf die schlechte Zusammenarbeit in den letzten 30 Jahren zwischen dem Verein und der Gemeinde hin. Seiner Meinung nach sollte der Verein nicht nur Verwaltung sein, sondern sich auch um erhaltenswürdige Kulturgüter kümmern«. (Sitzung am 21.4.1988 bei Anwesenheit des Bürgermeisters Krismer und zweier Beamter der Kulturabteilung der Landesregierung). Im Verlauf dieser Zusammenkunft sagte das damalige Stadtoberhaupt die volle Unterstützung der Gemeinde zu.

Schon bald nach dem von der Kulturreferentin Maria Gamper initiierten Neubeginn wurde dem Verein durch Verhinderungstaktik wieder der Garaus gemacht. Offenbar fürchtete man auch, ein paar »kritische Geister«,



»Das waren noch Zeiten!« Das Imster Heimatmuseum in seiner Blüte vor dem zweiten Weltkrieg.

die sich zur Mitarbeit bereitgefunden hatten, nicht mehr loszuwerden. Sogar die Hilfe im Museum sollte nach Meinung der Gemeinde an ihre vorherige Genehmigung gebunden werden: »Die Heranziehung von Mitgliedern des Museumsvereines als freiwillige Mitarbeiter im Bereich der Museumsaufsicht hat im Einvernehmen mit dem Kulturreferat der Stadtgemeinde zu erfolgen«.

Jedenfalls ist eines erreicht worden. Der Museumsverein ist — und vielleicht liegt gerade das im Interesse verschiedener Seiten — wohl gegründet und von der Vereinsbehörde registriert worden (»Nichtuntersagungsbescheid«), eine Anzahl vorher bereitwilliger Interessenten hat aber die in hohem Maß vorhandene Bereitschaft zur Mitarbeit verloren und ist völlig demoralisiert. Dr. Peter hat eine ganze Lehrveranstaltung am Institut für Kunstgeschichte der Universität dem Imster Heimatmuseum gewidmet. Die

Resonanz auf seine pointierten und teilweise etwas provokanten Vorschläge war aber nicht nur für ihn mehr als enttäuschend.

Im Lauf der Zeit diskutierte man mehrere Vorschläge beider Seiten für eine Vereinbarung, wobei sich die Kulturreferentin immer in einer etwas unglücklichen Zwitterposition befand. War sie einerseits diejenige, die an der Gründung des Vereins großes Interesse hatte (etwa wegen der zu erwartenden Subventionen, bei deren Verteilung sie dann ein gewichtiges Wort mitreden kann), repräsentierte sie andererseits die Stadtgemeinde Imst und deren restriktive Auffassung. Zu den Streitpunkten zwischen Gemeinde und Vorstand zählten neben der Schlüsselfrage Probleme im Zusammenhang mit dem Begriff »Verwaltung des Museums« und der verlangte völlige Übergang von Neuanschaffungen des Vereins in das Eigentum der Stadt. Dementsprechend meinte der Imster Maler und Bildhauer Elmar Kopp, der sich aus dem Verein von Anfang an heraushielt, prophetisch: »Einer Leich' braucht man keine Spritze mehr zu geben!«

Den wahrscheinlich letzten »Zwazler« machte der Verein auf Initiative des Schriftführers Markus Mungenast, der die Einladung zur Präsentation der Vorschläge der Studenten durch Dr. Peter am 12.7.1989 wie folgt schloß: »Ich glaube im Namen aller sprechen zu können, wenn ich feststelle, daß es mit unserem Verein nicht gerade zum besten steht und bitte alle Vorstandsmitglieder an der anschließenden Diskussion des Konzeptes und an einer Grundsatzdebatte über den Fortbestand unserer Vereins (...) teilzunehmen.« Daß die Vorstandsmitglieder über die damals für die darauffolgende Woche anberaumte Besprechung der Kulturreferentin und des Vereinsobmannes mit Dr. Arnold von der Landeskulturabteilung bis heute gar nicht informiert wurden (vielleicht hat sie auch gar nicht stattgefunden), bedeutet wohl das endgültige Aus des noch vor zwei Jahren so hoffnungsvollen Vereins.



»Zonner«, griech. Stuckmaske, 6. Jh. v. Chr., Wandplakat SCHULE Poster Nr. 2, österr. Lehrmittel, Herausgeber nicht angeführt.

# Der Zonner

Wer ihn anblickt sollte versteinern

von Prof. Heinrich Tilly

Eine der geheimnisvollsten und noch nie ge- deuteten Figuren der Telfer Fasnacht ist der Zonner. Er gehört zur Sippschaft der Laniger und schaut gelegentlich grimassenschnei- dend unter der Karrenplane hervor. Seine Auf- e besteht darin, die »Zunge zu zeigen«, um Mensch und Tier zu versteinern. Sprechen darf er nicht.

## Zur Mythologie des Zonnens

Nach dem Glauben der Alten schuf GE, die Mutter Erde drei Horrorgeschöpfe weiblicher Natur, die GORGONEN. Diese, MEDUSA, STEHNO und EURYALE, sollten ihr im Kampf gegen die Dämonen helfen. Im griechischen Mythos heißt es, daß Medusa, eine der drei Gorgonenschwestern sterblich war, dafür, aber eine ungeheure Waffe besaß, die heraus- gestreckte Zunge. Mensch und Tier erstarrten bei ihrem Anblick zu Stein, die heraus- gestreckte Zunge brachte selbst die glühenden Feuerzungen der Sonne zum Erstarren. Medu- sa soll klauenförmige Hände aus Erz, leuch- tende Flügel und einen mit Eberhauern be- wehrten Mund gehabt haben, um ihren Kopf wanden sich Schlangen. Die Sonne tötete sich selbst durch Spiegelung!

## Götter waren Feinde der Telfer

Für das vorgeschichtliche Zeitalter der Telfer waren Götter ausschließlich feindliche und bedrohende Dämonen. Es ging darum, derer lebensfeindlicher Aktivität Tag und Nacht zu begegnen, nur um zu überleben. Beschau- lichkeit oder Rast kannten die alten Telfer nicht.

## Opferrituale

Das übermächtige Heer der Dämonen konnte nur durch Menschenopfer, Tieropfer und spä- ter durch Ersatzopfer oder Gaben besänftigt werden. Eine Dauervereinbarung zu einem Frieden war nicht möglich. Der Erzfeind der alten Telfer war die Sonnendämonin AMBET, die mit ihren Flammenzungen alles zum Glü- hen und Schmelzen brachte, nur der Zonner leistete ihr Widerpart, er spiegelte durch Zon- nen ihren Haß zurück!

## Zonnen ist Zerstörung durch Spiegelung

Es ist fast sicher, daß der Zonner bereits im

frühen Mittelalter Eingang gefunden hat in die Telfer Fasnacht. Sein Haß richtete sich ge- gen die Obrigkeit, die mit Schikanen gegen das Fahrende Volk das ganze Jahr über nicht sparte. Unter der linnenen Plache des Lanigerkarrens überlebte er seine Haßtiraden. In den fünf gesetzlosen Tagen NEFASTI durfte er nicht umgebracht werden. Es ist anzuneh- men, daß die erzürnte Telfer Bürgerschaft mit Stöcken und Eisklumpen gegen den verhaß- ten Schweinehund vorgegangen ist, der ih- nen das Erstarren zu Stein wünschte. Nach je- der »Vorstellung« zog er sich hinter die schüt- zenden Planken des Lanigerwagens zurück.

## Die Rache der Gezonnten

Der ZONNER wurde nach jeder Fasnacht heimtückisch erschlagen. Seinen in Schnaps erstarrten Kadaver fand man regelmäßig am Aschermittwoch auf dem Weg zum Aschen- kreuz. Es war die Rache der Geschmähten, die ihm das Zonnen nicht verzeihen konnten. Es war üblich, dem steifgefrorenen Spötter die Zunge herauszuschneiden und diese, in einem rituellen Akt, in einen Dorfbrunnen zu werfen, bevor man das Bündel Elend heimlich dem Inn übergab. Die Fasnacht war rauh.

## Die fünf Cherubine des Walter Nagl

Dem man in Vent als allererstes begegnet ist der Herrgott.

Die alten Venter wußten schon, warum sie im 15. Jahrhundert zunächst ihre Kapelle und später, vor rund 150 Jahren, die Pfarrkirche an den Eingang des Dorfes stellten. Es war wohl so, daß das »Wohl und Wehe« der wenigen Liegenschaften größtenteils von »Oben« abhing.

Aber eigentlich begegnet man dem Herrgott hier überall. Wie könnte es auch anders sein, inmitten einer Landschaft, in der sich Menschenwerk wie eine irrtümlich fallengelassene Visitenkarte ausnimmt...

Der Venter Talkessel gehört (noch) zu einer Region, die von touristischen Belangen (siehe Obergurgl) einigermaßen verschont geblieben ist. Derjenige, welcher nach Vent ins Ötztal kommt, will in die Berge. Dafür nimmt er Strapazen und Gefahren auf sich und kümmert sich wenig um modischen Firlefanzen. All denen — die auf ihren Touren umgekommen sind — hat Vent nun ein Denkmal gesetzt. Eine Gedächtniskapelle zur Erinnerung an die Vielzahl der Bergopfer im Laufe der Vergangenheit.

Der Österreichische Alpenverein gemeinsam mit dem Deutschen Verband hatte vor zwei Jahren den Auftrag dazu erteilt. Pater Josef Höllrigl, Pfarrer von Vent in Rauschbart und Soutane, nahm selbst die Mauerkelle in die

Hand und forderte zusammen mit einigen Ministranten die Gesetzmäßigkeiten der Statik heraus.

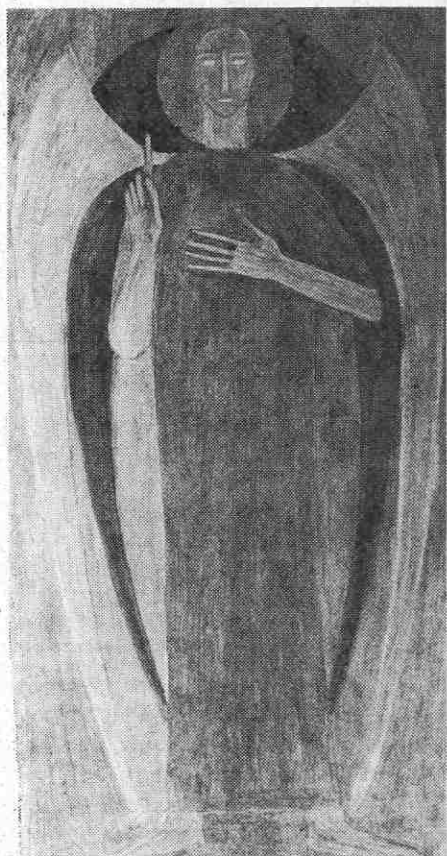
Wunderschön ist sie geworden, die »Franz Senn Gedächtniskapelle« — als ob sie schon von jeher hier gestanden hätte. Der »Gletscherpfarrer« Franz Senn war in Vent von 1860 bis 1872 Kurat und gehörte zu den Mitbegründern des Alpenvereins; was lag also näher, die Weihstätte ihm zu widmen.

Beispielgebend wurde bei diesem Bau ein Konzept verwirklicht, welches Architektur und Innenausstattung bereits bei der Planung vereint. Architekt Norbert Fritz und der Maler und Bildhauer Walter Nagl hockten sich an einen Tisch und tüftelten die Venter Version einer »angemessenen Architektur« aus. Als »Engel des Schweigens« betitelt Walter Nagl jene hohe Gestalt, die den Eindringling mit dem Öffnen der Kirchentür empfängt. Die Hand dieses Engels weist mahnend zu einem

aufgelegten Buch, in dem die Namen sämtlicher verunglückter Bergsteiger — es sind über hundert — verzeichnet stehen. Diesem zur Seite wacht ein anderer Engel, der, in freundlichem Weiß, Gelb und Orange gehalten, von mystischem Licht umflort wird.

Insgesamt fünf Fresken auf 1,60 Meter hohen Tafeln schuf Walter Nagl für die »Franz Senn Gedächtniskapelle«. Die Arbeiten entstanden im Atelier und wurden heuer im August nach Vent verfrachtet.

Größe hat immer auch etwas mit Schlichtheit, mit Einfachheit zu tun. Die Engel in der Kapelle gleichen ihrer kargen, steinigen Umgebung. Ihre Flächenaufteilung ist sparsam und die verhaltenen Farbtöne wirken durchgeistigt. Das sind keine Wesen aus Fleisch und Blut. Ihre Stille ist so alt wie das Leben selbst. »Nun flog der Seraphe Einer hin zu mir, mit einem Glühstein in der Hand, den er mit der Zunge vom Altar genommen. Er berührte meinen Mund und sprach: Siehe! dies berührt



»In und über mir ist Gott« bedeutet dieser Engel. Die Farben sind ein sanftes Grün, er symbolisiert den Glauben.



Die Pfarrkirche zum Heiligen Jakobus. Daneben die Franz Senn Gedächtniskapelle. Vent gehörte in kirchlichen Angelegenheiten bis 1938 zum Bistum Trient. Seelsorglich gehörte Vent zu Schnals.

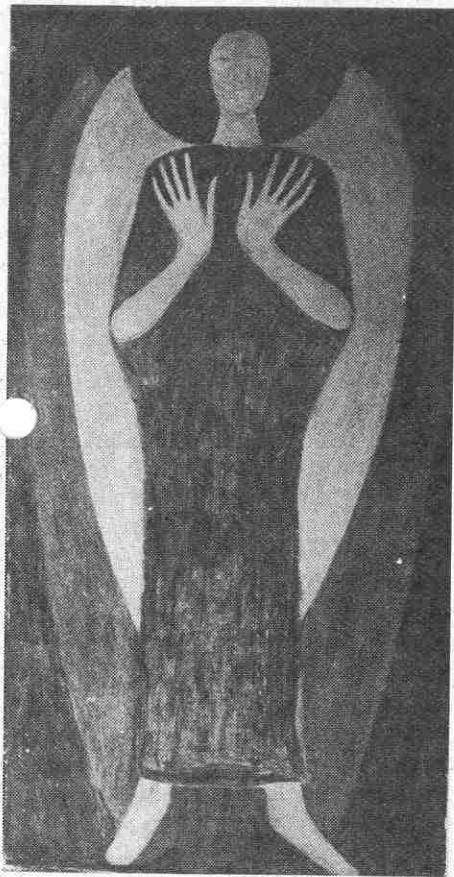
deine Lippen, nun ist das Unreine von dir entfernt, und deine Sünde ausgetilgt« (Isaias Kap. 6, Vers 6,7)

Größe hat auch immer etwas mit Wahrheit zu tun. Die fünf Cherubine oder Seraphine des Walter Nagl erinnern an etwas sehr weit zurückliegendes; an etwas, das momentan nicht greifbar ist. Ihr urzeitlicher Charakter hat überhaupt nichts mit der üblichen Vorstellung eines Engels gemein und schon gar nicht mit dem barocken »Putzelen« aus dem Souvenirladen. Sie sind eine Huldigung an die Macht der Abwesenden.

Übrigens, die Türe der Kapelle war unversperrt, genauso wie die der Kirche zum »Heiligen Jakobus« nebenan. Eine überraschende Geste von Arglosigkeit und Vertrauen. Ansonsten, um bei weltlichen Angelegenheiten zu bleiben, muß ein allfälliger Visitor mit Wartezeiten an einer Straßenbaustelle rechnen. Die »Sackgasse«, die nach Vent führt, wird nämlich in erheblichem Umfang ausgebaut und vor Lawinen gesichert. Das Andocken an die touristische Monokultur hat begonnen.

Die Cherubine des Walter Nagl könnten deshalb (unbewußt) auch zu Mahnern werden, vor den Dingen, die infolge einer Prunkstraße in 2.000 Metern Seehöhe zwangsläufig einerschlittern.

L.E.



**Der Engel der »Verwandlung«. Der Zyklus mit den Engeln läuft vom »Buch des Todes« ausgehend über die rechte Seite und die Stirnfront der Kapelle, in der Symbolik Tod, Glaube, Gerechtigkeit, Schweigen und Verwandlung.**

## Opponieren will keiner

Wahrscheinlich bin ich der deutschen Sprache doch nicht so mächtig, wie ich es mir als Schriftsteller einbilde. Ich erinnere mich nämlich, anlässlich der Innsbrucker Gemeinderatswahlen Plakate gesehen zu haben, auf denen stand, daß ein Herr Passer die Stadtpolitik, die bisher gemacht wurde, alt und fad findet, in Zukunft aufpassen und mit Hilfe eines gewissen Jörg Haider für Erfrischung in Innsbruck sorgen wird. Offenbar war meine Interpretation, die FPÖ verspreche hiermit eine intelligente und schonungslose Opposition, um die Landeshauptstadt endlich aus ihrem politischen Provinzschlummer zu erwecken, vollkommen falsch. Inzwischen regiert Passer nämlich gemeinsam mit jenen, die er gerade abqualifizierte, und paßt als Regierender offenbar auf sich selbst auf, sodaß man sich die Erfrischungen, die dabei herauskommen, gut vorstellen kann.

Aber auch die SPÖ Innsbruck scheint eine etwas andere Auffassung von der deutschen Sprache zu haben. Noch während des Wahlkampfes ärgerte mich nämlich eines ihrer Plakate, auf dem anklagend stand, daß die Wohnungen in Innsbruck zu teuer seien und daher billiger werden müßten. Meines Erachtens ist diese Aussage einer Partei, die seit Jahrzehnten Mitverantwortung trägt, insofern eine Zumutung, als sie ja seit Jahrzehnten Gelegenheit dazu gehabt hätte, die Wohnpreise sozialer zu gestalten. Damit hat die Komödie aber noch keineswegs den letzten Akt erreicht: als nach den Wahlen der Kampf um den Machtkuchen losging und die Alternative Liste beschloß, mit einem Stadtrat ohne Ressort in die Opposition zu gehen, blieb als heiße Kartoffel ausgerechnet das Wohnbauressort am Tisch liegen. Man kann sich heute schon ausrechnen, was aus all den schönen Wahlversprechungen wird, die da in letzter Zeit abgegeben wurden. Wahrscheinlich hab ich sie alle zusammen falsch verstanden, viel zu ernst genommen und damit bewiesen, daß ich, was den lockeren Umgang mit der Wahrheit betrifft, derzeit nicht auf der Höhe der Zeit bin.

Vom großen österreichischen, allerdings und bezeichnenderweise nach England ausgewanderten und dortselbst geadelten Philosophen Karl Popper stammt die These, daß nichts bewiesen, sondern alles nur falsifiziert, im weitesten Sinne also nur des Unsinnns überführt werden kann. Innerhalb der Wissenschaft ist dieses Falsifikationsprinzip längst anerkannt, innerhalb der Politik scheint es sich noch sehr geringer Beliebtheit zu erfreuen.

Denn der wirkliche Grund für die galoppierende Vergeßlichkeit von Passer, Krebs und ihren Parteien liegt in der panischen Angst vor der Opposition, jener politischen Kraft also, die nach Popper die Aufgabe hätte, die Politik der Regierenden, deren Richtigkeit niemals zu

beweisen ist, durch Kontrolle und Analyse solcherart des Unsinnns zu überführen, daß die Regierenden selbst wiederum gezwungen sind, vorerst überhaupt politische Hypothesen zu entwickeln, schon in diesem Punkt mangelt es erheblich an Formulierungslust, und diese Hypothesen, getrieben durch die Opposition, durch immer bessere und ausgefeiltere zu ersetzen.

Wenn das Popper'sche Prinzip nämlich richtig ist, und immerhin basiert die Konstruktion der modernen parlamentarischen Demokratie darauf, dann ist für den Erfolg einer Politik die Opposition mindestens ebenso wichtig wie die Regierung, ja, genau genommen ist ihre Wichtigkeit sogar um eine Spur größer. Die Verweigerung der Oppositionsrolle durch jene politischen Kräfte, der Innsbrucker SPÖ und FPÖ zum Beispiel, die dafür geradezu prädestiniert wären, beweist ein Demokratieverständnis, für das es keine Entschuldigung gibt, wenngleich Verständnis durchaus am Platz ist: der Großteil der Bevölkerung ist nämlich seinerseits noch lange nicht bereit, das Falsifikationsprinzip als treibende Kraft der Demokratie anzuerkennen. Hierzulande gelten Oppositionelle leider immer noch mehr als Stänkerer, ewig Frustrierte und verantwortungslose Gesellen. Kein Politiker kann davon ausgehen, daß ihm die Rolle als Opposition bei den Wahlen bedankt wird, im Gegenteil: mitregieren bietet immer noch die bessere Garantie, nicht noch weiter abzubauen.

In diesem Sinne verdienen die Innsbrucker die Stadt, die sie haben: hektische Fadesse zwischen Hafelekar und Patscherkofel, das graue Nichts unkontrollierter, politischer Wursteleien.

Alois Schöpf

### Allerseelengedanken

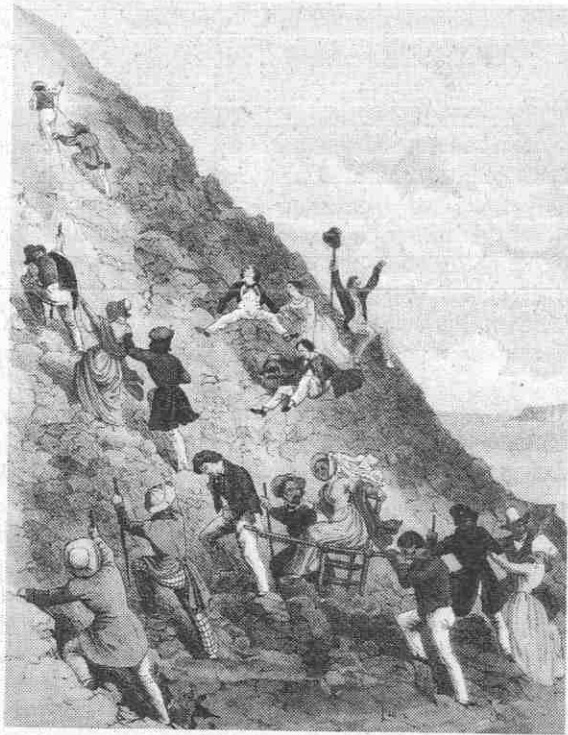
Ein Tag im Jahr,  
der läßt uns stille sein,  
denn er gehört den Toten,  
ihrem Angedenken.  
Versäumen wir es nicht,  
sie wärent drauf,  
nicht Tränen nur,  
auch echten Trost zu schenken.  
Selbst Blumenschmuck und  
Lichter können nicht  
die Sehnsucht stillen  
nach dem ewigen »Du«.  
Gebet und Opfer  
helfen ganz allein,  
daß uns're Lieben finden  
ihre ewige Ruh.

Johanna Siess

# Durch die Ötztaler Alpen

Von OSR Rudolf Winkler - Teil I

Wo wir heute auf Landkarten die Bezeichnung »Ötztaler Alpen« vorfinden, stand einst nur »Der Groß-Ferner« oder »Im großen Eis«. Viele tausend Berge, sogar viele Berggruppen waren bis zur Entstehung des Alpinismus vor rund 200 Jahren noch namenlos, man sah in ihnen nur »graußliche Wüsteneien«, die man mied. Und doch waren diese beiden Bezeichnungen sehr treffend, galten sie doch der größten Massenerhebung der Ostalpen mit den größten Gletscherflächen, die 250 Dreitausender überragen. Über dieses »Große Eis« führten schon in vorgeschichtlicher Zeit drei Wege ins Ötztal, über Hochjoch (2875 m), Niederjoch (3017 m) und Timmelsjoch (2497 m). Als man daranging, alle Berggruppen mit offiziellen Namen zu bedenken und dazu die Flüsse als Begrenzung heranzuziehen, zeigte sich dies im Falle Ötztal nicht gerade als Beispiel von Logik. So zählt etwa der Hausberg von Glurns, die Spitzige Lun (Piz Lun), zu den Ötztaler Alpen, der Hausberg von Ötz, der Acherkogel, aber zu den Stubaier Alpen. Dabei ist der Acherkogel vom Stubaital fast genauso weit entfernt wie der Hochfeiler, der Hauptgipfel der Zillertaler Alpen. Seis drum. Wollen wir die Ötztaler Alpen mit Orten eingrenzen, ergibt dies ein unregelmäßiges Trapez zwischen den Punkten Imst - Meran und Pfunds - Glurns.



Überfliegen wir dieses Trapez etwa mit einem Motorsegler, zeigt sich schön, was schon ein Blick auf die Landkarte verrät: Die Ötztaler Alpen sind geologisch eine riesige, in Nord-Südrichtung gestellte Scholle. Wenn wir am Hauptkamm auf der Hochwilde stehen, erstreckt sich das Ötztal als eines der längsten Alpentäler 55 km bis zu seiner Einmündung

ins Inntal bei einem Gefälle von 2800 m, gegen Süden hin, bis Meran sind es nur 8 km Luftlinie bei einem Höhenunterschied von 3200 m. Dies erklärt auch das milde Klima Merans, wo selbst Palmen im Schutze der riesigen Mauer aus Bergen gedeihen. Die »Ötztaler Scholle« besteht aus Glimmerschiefer und Gneis. Viel Schutt bedeckt die Gipfelhänge. Aber aus dem eher gleichförmigen Auf und Ab der Gipfel ragen einzelne »Härtlinge« mit scharfen Formen, wie der Puitkogel, die Watze, die Hohe Geige, der Acherkogel. Zwischen den Gipfeln dehnen sich, ausgeprägter als sonstwo in den Ostalpen, hochgelegene Flachstrecken und Becken aus. Sie sind die Voraussetzung für die starke Vergletscherung. Die umfaßt heute, im Zeichen des Gletscherschwundes, 150 km<sup>2</sup>, wobei einzelne Gletscher bis 300 m tief sind. Der größte Alpengletscher, der Aletschgletscher in Westalpen, ist allerdings 800 m tief.

Doch genug der geografischen Feststellungen. Wenden wir uns der Besiedlung der fünf großen Täler unseres Gebirges zu. Das obere Etschtal, also der Vinschgau, war schon zur Bronzezeit besiedelt. Im Inntal hingegen lebten selbst 1000 Jahre vor Christus nur wehige Menschen, die auf Schuttkegeln und Terrassen die versumpften Talniederungen mieden. So entstand kein Siedlungsdruck auf das Ötztal, zudem erschien seine Talmündung durch die Auswirkungen des Tschirgant-Bergsturzes besonders unwirtlich. So lag das Ötztal, wo die Gletscherströme erst langsam abschmolzen, wohl am längsten menschenleer. Und doch erfolgte seine erste sporadische Besiedlung über die hohen, noch vergletscherten Jöcher von Süden, vom dicht besiedelten Etschtal her. Dort wie im Inntal lebten Illyrer, sie waren einst von Süden und Osten in unser Land gekommen. Um 500 v. Chr. stießen von Westen her Kelten in nicht all-





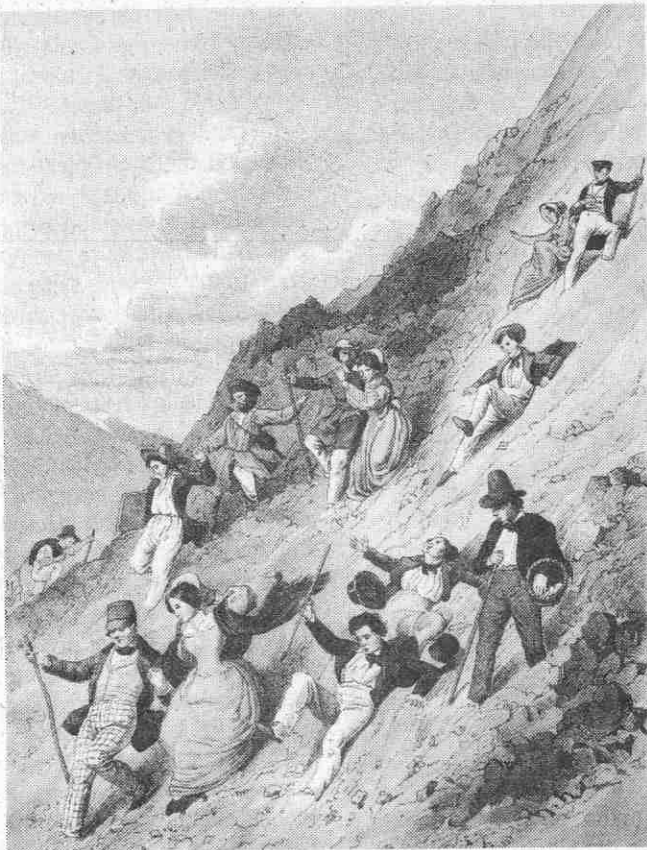
zu großer Zahl vor.

Für die viehzüchtenden Stämme war es eine Verlockung, vom Etschtal her die schon früh eisfrei gewordenen Seitentäler der Sonnenseite der Ötztaler Alpen aufzusuchen. Mit fortschreitender Klimaerwärmung drangen sie höher, zunächst als Jäger und Hirten, aber bald auch als Siedler über die Wasserscheide hinweg ins innere Gurgler- und Ventertal. Von Norden her, vom noch sehr dünn besiedelten Oberinntal aus, war es auch nicht verlockend, die Mündungsschluchten des Pitz- und Kaunertals zu überwinden. Beim Ötztal kam neben dem Tschirgantsturz auch sein treppenartiger Aufbau erschwerend hinzu. Einst unwirtliche Steilstufen und Schluchtstrecken bildeten diese Treppen, hinter denen flache, offene Becken liegen. Dieser Stufenbau, den wir nirgends so ausgeprägt wie im Ötztal vorfinden, wurde durch die ruckweise Hebung des Gebirges im Jungtertiär hervorgerufen. Bergstürze und die Erosion der Gletscher verstärkten diese Wirkung. Für die Römer, die um Christi Geburt unser Land als Teil der neuen Provinz Rätien ihrem Reich einverleibten, waren nur die Durchzugswege von Bedeutung. So nimmt es nicht Wunder, daß das Ötztal und mit ihm das Pitz- und Kaunertal erst ab dem 6. Jhdt., als die bajuwarische Einwanderung einsetzte, stärker besiedelt wurden. Die vielen deutschen Namen belegten dies, auch wenn man sie oft auf den ersten Blick nur schwer erkennt. So liegt im Wort Ötz das mittelhochdeutsche »etze«, was Herbstweide bedeutet. Auch von Norden her waren die ersten Siedler Jäger und Hirten. Den bald entstehenden Bauernhöfen sicherte die Viehzucht fast ausschließlich, zumindest in den

höheren Lagen, den Lebensunterhalt. Unsere romantische Vorstellung, wie der Bauer für seine Familie herrenloses Land rodet, trifft leider nicht zu. Schnell waren, wie fast überall in Europa, Grundherren zur Hand und die Bauern hatten ihre Höfe nur als Lehen. Das heißt, sie mußten Naturalien als Zins zahlen, Vieh, Schmalz, Käse.

Zur Zeit des Frankenreiches, des Reiches Karls d. Gr., also um 800 n. Chr. waren Grund und Boden genau urkundlich erfaßt. Der Bauer lebte als Pächter des Grundherrn auf einer »Hufe«, wie die fränkische Bezeichnung lautete. Diese Hufe wurde nicht nach Ausdehnung, sondern nach dem Ertrag gemessen. Diesen berechnete man so, daß eine Familie davon leben konnte. Wo nicht, wie in den Tälern der Ötztaler Alpen, fast ausschließlich die Viehzucht das Leben der Bauern bestimmte, bildeten Weizen, Gerste, Roggen den Grundstock der Nahrung in Form von Brei und Brot. Das Korn mußte also gemahlen werden, die Mühle aber gehörte dem Grundherrn, so konnte der Bauer kaum Getreide heimlich beiseitebringen. In guten Jahren erntete er von einem gesäten Korn vier oder fünf. Der Boden konnte ja mit dem primitiven Pflug nur angekratzt werden. Und das hochhalmig abgesicherte Stroh war, nach der Ernte abgebrannt, meist der einzige Dünger. Daher nützte man jeden brauchbaren Meter Boden für den Getreideanbau. So befanden sich auf einer der königlichen Domänen Karl d. Gr. bei einer Fläche von 2063 Hektar nur 45 Kühe! Der Tauschhandel war also für beide Wirtschaftsformen zwingende Notwendigkeit!

**Abbildungen aus »Über den frühen Tourismus« von Hans Jäger.**



## Jörg Demus begeisterte in Telfs

In die Chronik des Kreises für Kultur und Bildung, auf dessen Einladung der weltbekannte Pianist nach Telfs gekommen war, schrieb der Meister: »In meinem Alter ist ein Debüt immer etwas besonders Schönes, um so mehr, wenn es vor einem so faszinierenden Publikum geschieht wie hier in Telfs...«. Und die mehr als 220 »Feinschmecker« auf dem Gebiet der Klaviermusik waren am vergangenen Montag mehr als auf ihre Rechnung gekommen!

Wie bekannt ist, bereist der Meister der Klavierkunst seit dreißig Jahren alle Kontinente, er gab Konzerte in Hongkong, Australien und Südamerika. Doch immer wieder zieht es ihn mit magischer Kraft nach Österreich. »Ich bin Patriot« (er stammt aus St. Pölten), erklärt Jörg Demus bestimmt. Er schätzt das österreichische Publikum als das »kundigste« auf dem Gebiet der Wiener Klassiker. Seine besondere Liebe aber gilt natürlich Debussys, wie auch in Telfs zu hören war. Eine Kritikerin meinte: »... In Debussy irisierende Farben brach zuweilen blitzendes Sonnenlicht, Träume von sinnlichen Augenblicken aufgehelt...«. Beeindruckend dann auch die Schumann-Variationen und als Zugaben die romantische Eigenkomposition »Flug der Vögel« und Brahms op. 119.

Mit stürmischem Applaus dankte das begeisterte Publikum, daß es einen so begnadeten Künstler erstmals auch in Telfs erleben durfte.

Mag. Ferdinand Reitmaier

## Zwei der schönsten Bücher Österreichs kommen aus Tirol

Erstmals in seiner noch kurzen Verlagsgeschichte konnte der Haymon-Verlag zwei seiner Titel unter den von einer Fachjury des Hauptverbandes des Österreichischen Buchhandels nominierten »Schönsten Büchern Österreichs« placieren.

Das Werk »DADA 21/22« von Raoul Schrott und Gerald Nitsche erhielt gleich zwei Preise und zwar ein »Diplom für Gestaltung« und eine Auszeichnung für den besonders gelungenen Schutzumschlag. Die Künstlermonographie »Carl Moser 1871-1939« von Wilfried Kirschl erhielt das Ehrendiplom des Hauptverbandes.

Die hohe Auszeichnung für beide Werke bestätigt das einhellige Kritikerurteil und die Anerkennung, die beide Bücher auch sonst im ganzen deutschen Sprachraum gefunden haben.

Hohen Anteil am Erfolg, vor allem an den soeben verliehenen Auszeichnungen, haben die Herstellerfirmen. Im Falle »DADA« ist dies die Druckerei der Familie Plangger in Landeck; das Buch über den Südtiroler Holzschneider Carl Moser wurde bei Rauchdruck in Innsbruck hergestellt, wobei die Farblithos von der Innsbrucker Firma Ifolith stammen.

# Über die Notwendigkeit des Umbaus der Umwelt zur Heimat

von Ing. Sigbert Riccabona

Kinder bringen Dinge ans Licht, Kinder machen bewußt. Was ist passiert?

Drei kleine Kinder trauern in ihre Sandkiste, die bei einer Übersiedlung zurückgelassen wurde. Der Sand in der alten Kiste: Gekauft, die Strahlung nach Tschernobyl..., man wollte sicher sein. Diesmal dachte ich, zur Freude der Kinder, den Sand gemeinsam zu holen. Also Anhänger ans Auto, aber wohin sollten wir fahren? Zum Fluß, zu welcher Stelle? Erinnerung an die eigene Kindheit an den Fluß um die Ecke, versteckt in der Au samt Sand- und Kiesbänken und voller Lebendigkeit. Aber die Au von einst ist verschwunden, verdrängt vom Autobahnbau, von Regulierungen und Einengungen des Flusses, Erfahrungsplätze der Kindheit aus der Landschaft unwiederbringlich entfernt.

Die Kinder werden unruhig im Auto, der Fluß wird abgesucht, endlich nach 20 km eine Stelle mit feinem Sand. Alles raus aus dem Auto, die Kinder beginnen zu graben oder genießen die Kühle und das Rieseln des Sandes, vergraben die Füße, bauen Burgen, Brücken, Bäche und Seen. Das Rauschen des Flusses im Tal klingt tiefer und ernster als der Gebirgsbach weit oben. Doch da ein Seitenbach, ausgebaut als vereinte Schußstrecke, treibt Schaumkronen vor sich her. Unbehagen und Anweisungen an die Kinder: »Holt kein Wasser mehr!« Murren der Kinder, weil die Bäche und Seen nun in ihrer Sandburg versiegen. Die Tochter fragt, warum die Lkw's auf der unmittelbar am Fluß vorbeiführenden Autobahn so laut brummen. Die Antwort erübrigt sich, da Maikäfer die Kinder in ihren Bann ziehen. Unglaublich, was ein einziger Käfer an Aufmerksamkeit und an Aufregung verursacht. Die borstigen Beine mit den Haken, die Größe des

Käfers, das Brummen und Schwirren der Flügel. Ein Maikäfer landet im Wasser und muß sofort gerettet werden. Angst vor den Haken der Füße, Freude an der Lebendigkeit und Kraft des Käfers. Dann die Entdeckung, daß die Käfer einen Strauch völlig kahlgefressen haben. Verunsicherung, Parteistellung mal für die Käfer, mal für die Sträucher. Ein Kübel fällt ins Wasser und droht auf Nichtmehrwiedersehen von der Strömung des Flusses abgetrieben zu werden. Nasse Füße und ein abgerissener Stock retten die Situation. Jedenfalls: Bewegung, Aufregung, Entdeckung, Abenteuer, Fragen und Kommentare der Kinder lassen die Anstrengungen des Sandaufladens völlig vergessen. Dann endlich, der Anhänger ist gefüllt, die Heimfahrt, den Sand in die Kiste, am Abend ein Märchen über Auenfeen, der Sand erscheint für die Kinder lebendig geworden zu sein. Offenheit der Sinnesportalen und das Noch-Staunenkönnen knüpfen prägende Beziehungsbande zur Natur.

Als die Kinder dann endlich schliefen, ließ ich mir noch einmal alles durch den Kopf gehen; zunächst: Als ich Kind war, brauchte es keine Sandkiste, da gab es genügend Tümpel, Flußräume, Bäche und Erdhaufen; dann: 40 km Autofahrt, Verkehrslärm, Schaum auf dem Bach, etc, es hat sich viel verändert in den vergangenen 45 Jahren.

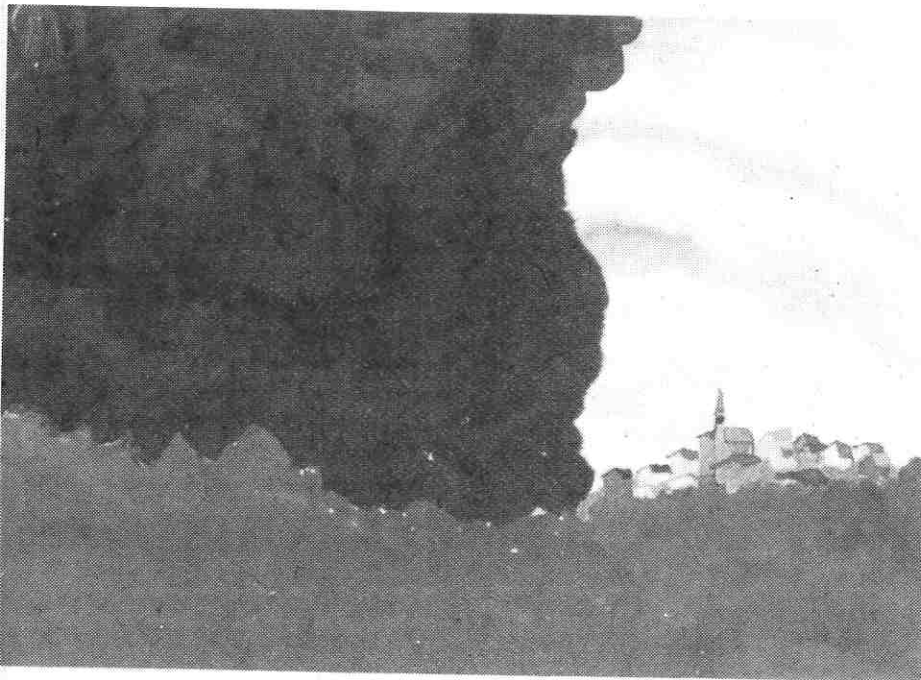
Am nächsten Tag im Büro ein Blick auf die Statistik ernüchterte mich: von den ursprünglichen 1855 vorhandenen Innauen sind nur mehr 4 % existent, wobei der Hauptverlust seit 1945 erfolgte. Nur noch 4 %, eine Katastrophe für Pflanzen und Tiere und nicht zuletzt auch für die Erlebniswelt der Kinder. Am nächsten Tag auch noch Gespräche mit Fachleuten: Der Sand sei hygienisch bedenken-

lich, weil der Inn an dieser Stelle nicht der sauberste ist und außerdem sei der Sand mit Schwermetallen angereichert, weil oberhalb chemische Fabriken angesiedelt sind. Gut denke ich, die Kinder essen schließlich nicht den Sand mit dem Löffel, aber ein unangenehmes Gefühl bleibt und eine innere Distanz zum Fluß und seinem Sand beginnt sich in mir aufzubauen. Dabei habe ich an diesem Tag die aufgestellten Tafeln: »Lebensgefahr, Achtung Wasserschwall« (als Folge der Kraftwerksnutzung) ganz übersehen.

Zurück zu den 4 %, anders herum betrachtet bedeuten diese 4 % 96 % Künstlichkeit, 96 % des ursprünglichen Flusses sind verbaut, begradigt, gestaut, mehr oder weniger kanalisiert. Oder, wie es ein tüchtiger Flußbauer einmal ausdrückte: »Jetzt sind endlich geordnete Verhältnisse im Tal, hier der Fluß, dort die Autobahn und dort die hochwasserfreien Baugründe für die Einfamilienhäuser«. Endlich sind wir soweit, es scheint alles kalkulierbar, berechenbar, vorhersagbar und meßbar geworden zu sein, Ordnung herrscht im Land! Viele beginnen zu frieren in einer Umwelt die allein definiert wird durch Grenzwerte und objektives Wissen, viele sehnen sich nach der Wärme der Heimat, die definiert ist durch subjektive Erfahrungen, Sinnlichkeit, zu der man sich bekennen kann und Spontanität.

Der Begriff Umwelt ist für mich lediglich eine Konstruktion des Verstandes, sozusagen ein Relikt der zentralperspektivischen Sicht, in der sich der Mensch als Mittelpunkt der Welt sieht, in dem alle Fluchtlinien zusammenlaufen. Eine Sicht, die auf Distanz geht, die ordnet in Vordergrund und Hintergrund, die keine Gleichzeitigkeiten kennt und in Hierarchien denkt. Aus dieser Sicht wird die Landschaft zur distanzierten Kulisse, zu einem meß- und wägbaren Objekt. Dieses Verhältnis spiegelt sich im mehr und mehr als technisches Problem verstandenen Umweltschutz. Standards, Grenzwerte und Normen oder die sogenannte objektive Entscheidung werden vorgeschoben und verdecken die grundlegenden Fragen der Ethik, der Moral und geistigen Grundwerte der Zeit. Die so verstandene Umwelt bietet lediglich Kontakte, den Begegnungen, den Beziehungen, den Wahrnehmungen der damit verbundenen Gefühle, und vor allem den Erfahrungen des Numinosen bleibt kein Platz mehr. Die Folge davon ist der verdrängende Mensch, für den Lebensraum und Heimat zum technischen Gerät geworden sind, welches man einmal für Sport, für die Gesundheit, für die Kultur, für die Ernährung, etc. verwendet und verbraucht.

Mein Verständnis von dem Raum, in dem und mit dem ich lebe ist ein anderes, mir geht es auch um das Erleben der Sinnlichkeit des Raumes mit all seinen Stimmungen, Gerüchen, Geräuschen, Geschmack und Tastungen, das Stehen zu subjektiven Werten.



Die Herrschaft der Objektivität entmündigt den Menschen und bedingt Expertenherrschaft. Ton ist nicht nur Schwingung, meßbar als Frequenz oder in Dezibel, sondern hat auch Gefühls- und Stimmungsqualitäten. Erst bei der Wahrnehmung und dem Zulassen dieser Qualitäten können Begegnungen stattfinden und Beziehungen wachsen. Aus diesem Verständnis heraus sollten wir besser vom Schutz unserer Mitwelt als vom Umweltschutz sprechen. So gesehen ist aber die Gestalt der äußeren Landschaft nichts anderes als ein Spiegel unserer inneren Landschaft. Die Gestalt der Kulturlandschaft, die Gestalt der Bauwerke in ihr, ist nichts anderes als die sichtbar gewordene und verdinglichte Werthaltung, das Verständnis von Wirklichkeit oder das jeweils gesellschaftlich anerkannte Paradigma. Zwei Beispiele:

In einer Gesellschaft, deren Strukturen ein König beherrscht, der als gottähnlich und als absolutes Zentrum der gestaltenden Macht über Mensch und Natur gilt, kann eben nur ein Versailles entstehen. In einer Gesellschaft, deren Wertstrukturen darauf aufbauen, daß der Mensch den Auftrag zur Bewahrung der

Vollständigkeit der Natur zu erfüllen hat, entsteht das indianische Weltenhaus. Es geht hier nicht darum, zu bewerten, welches gesellschaftliche System zum schöneren Produkt führt, beide stimmen in sich, sondern es geht um das Prinzip des Zusammenhangs zwischen Werthaltung und Gestalt.

Die bei uns so heftig geführte Diskussion ob schön oder nicht schön erscheint daher völlig unzweckmäßig. Sie verharrt im Formalen, im Bereich des Schmückens und Verzierens. Architekten versinken im Sumpf des Gestylten, in Ästhetizismen und Zitat, ohne sich zu fragen, welche Beweggründe sie denn in diesen Sumpf geführt haben. Die Begrifflichkeit unseres Ästhetikverständnisses entstammt dieser formalen Ebene. Es fällt uns daher schwer, in die tiefere Dimension der Ästhetik, zu ihrem existenziellen, gesellschaftlich verankerten Bereich vorzustoßen. Die Sprache der Gestalt ist zunächst vor allem hinsichtlich der gesellschaftlichen Grundwerte zu entschlüsseln, um dann zu fragen, ob diese Werte, diese Sichtweise der Welt, die hier Gestalt angenommen haben, mit den Bedürfnissen des Lebendigen überhaupt noch

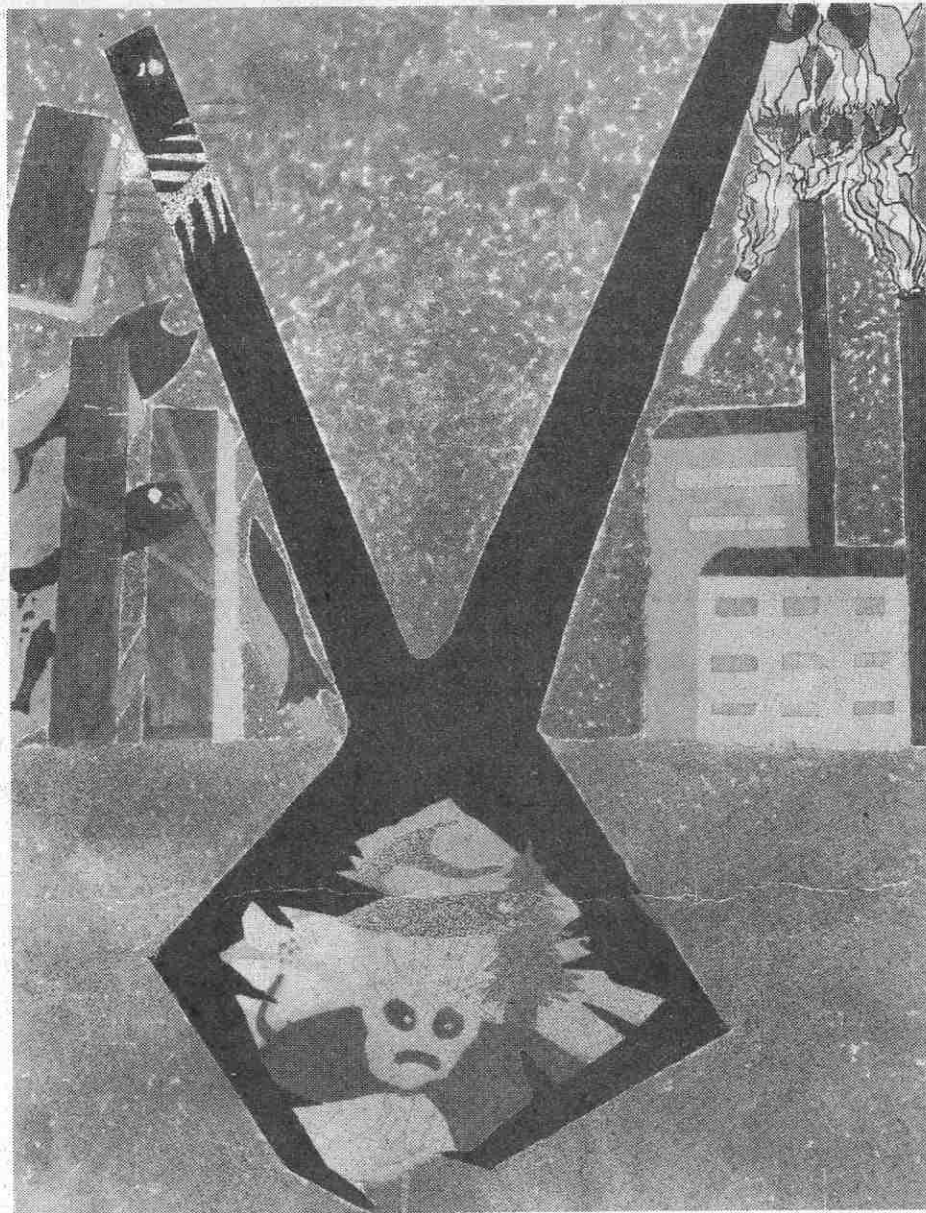
vereinbar sind.

Konkret! Die Phänomene der Landschaftsveränderung während der vergangenen drei Jahrzehnte sind im wesentlichen: Geometrisierung, Ausräumung der lebendigen Vielfalt, Zerschneidung, Fixierung und Erstarrung durch pflegeleichte Nutzung, Verlust von Spontanlebensräumen, Organisiertheit, und schließlich Gebäude, die wie graue Mäuse durch die Landschaft huschen, weil sie mit schlechtem Gewissen, aber aufgrund technisch-ökonomischer Sachzwänge gebaut wurden.

Diese Phänomene existieren auch in unserer inneren Landschaft: Zerschneidungen durch organisiertes Leben (da Familie — dort Beruf, da Kultur — dort Sport, alles getrennt nach Raum und Zeit); Geometrisierung bzw. Lebensabläufe (Pension mit 60 oder 65, Ausbildung bis 14, 18 oder 25 etc.); Verlust von lebendiger Vielfalt und Spontanlebensräumen, da emotionale und kreative Austrocknung unserer Lebensgestaltung dort.

Es gilt den Geist der Sparsamkeit, des Dienens, des Sich-Nicht-Zur-Schau-Stellens wieder zu entdecken, die Möglichkeiten der Ausnutzung standortlicher und klimatischer Besonderheiten wieder zu erkennen und mit den heutigen Mitteln und entsprechend den Bedürfnissen des Alltags zu verwirklichen. Nicht des Nachbauen der Bauernhöfe ist zu beleben, sondern deren menschlicher Maßstab, deren Sparsamkeit, deren klimatische Zweckmäßigkeit! Formal kann dabei eine völlig andere Gebäudegestalt herauskommen. Wir kleben viel zu sehr an Formen, Kulissen, Ästhetizismen, architektonischen Gags.

In Zeiten ohne wesentlicher materieller Grenzen und geistig religiöser Bildung können einfach keine künstlerisch wertvollen Bauwerke entstehen. Dementsprechend ist die Gestalt unserer Siedlungen nicht mehr vital. Vielmehr wälzt sich ein Brei von »Allerweltsbauwerken« und grauen Mäusen durch das Land, höchstens unterbrochen von einem postmodernen Schaustück oder von Tiroler Neobarock. Geistige, religiöse, ethische und materielle Randbedingungen sind soweit ent-rückt, daß das für die Gestaltung der Heimat so fruchtbare Spannungsfeld zwischen diesen Kräftepolen nicht mehr wahrgenommen wird, oder mit Geld weggewischt werden kann. Die Bauwerke beginnen auseinander-zufließen, sich aufzublähen, zu herrschen statt zu dienen. In ihrer Starrheit und Leblosigkeit, in ihrer Unsinnlichkeit und stereotypen Form sind sie kaum mehr in der Lage, gesundes Leben »auszubrüten« oder zu beherbergen. Was nützt in dieser Zeit des zunehmenden Landschafts- und Kulturverzehr der Umbau der Umwelt zur Heimat. (Ing. Sigbert Riccabona ist Sachverständiger im Naturschutz im Amt der Tiroler Landesregierung).



**Abbildungen aus: Intelligenter  
Tourismus — eine Chance für die Zukunft)**

# 35 Jahre Tiroler Kulturwerk

Anlässlich des 35jährigen Bestehens des Tiroler Kulturwerkes galt es vergangenen Samstag im Saal der Handelskammer Landeck über Geleitetes und über Zukünftiges zu berichten und natürlich zu feiern.

Nach Begrüßung der Festgäste durch Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Heinrich Waldner, welcher auch zugleich den Bezirksvorsitzenden des Tiroler Kulturwerkes repräsentiert, erläuterte Hofrat Dr. Erich Enthofer als Präsident des TKW die Geschichte desselben und nützte seine Rede für eine Standortbestimmung. Ausführlich wurden die Ursachen für die Gründung des TKW, welches sich in vier Sektionen, Dorfbildungswochen, Chronikwesen, Schöneres Tirol und Erwachsenenschulen unterteilt, erläutert. So waren es folgende Gründe, welche ausschlaggebend für die Schaffung dieser Einrichtungen waren. Man war gegen die Bevorteilung der Stadtbevölkerung gegenüber der Landbevölkerung, für eine Chancengleichheit auf dem Gebiet der Weiterbildung, gegen Armut auf dem Lande, für das Recht gleicher Ansprüche beider Gruppen, gegen ein Eldorado des Fremdenverkehrs, gegen geistlosen Fortschritt um des Fortschrittes willen, christliche Werte sollen erhalten, ja gefestigt werden und vieles mehr. Die Aufgaben und der Tätigkeitsbereich für die Zukunft des TKW sollten die Gestaltung des Kulturraumes Tirol, die Bewahrung der Güter und Werte, die Erhaltung der Landschaft, Natur und Kultur sowie die Schaffung eines neuen Bewußtseins mit der eigenen Geschichte als Fundament sein. Dabei diene das TKW als Brücke zwischen Stadt und Land, auch die Alpengrenze dürfe nicht als Grenze zu unseren Nachbarn gesehen werden, sondern die Zusammenarbeit über die Grenzen hinaus sei mehr als nur wünschenswert.

Im Anschluß an Dr. Enthofers Darstellungen hatten die Leiter der einzelnen Sektionen Gelegenheit, ihren Arbeitsbereich vorzustellen.

Ing. Max Juen, zuständig für den Bereich der Dorfbildungswochen, sieht diese als eine Möglichkeit, für die verschiedensten Bevölkerungsschichten zusammenzutreffen, um gemeinsam Gegenwarts — und Zukunftsfragen zu beraten. Die Förderung der Gemeinschaft, der menschlichen Kommunikation und die Zusammenarbeit aller Bildungs — und



## Lehrerchor unter Bruno Öttl

Kultureinrichtungen des Ortes seien die Hauptziele dieses Tätigkeitsbereiches. BSI Oberschulrat Robert Klien, für die Sektion Chronik verantwortlich, schildert die bedeutungsvolle Aufgabe der Dorfchronisten unseres Bezirks, deren Arbeitsgebiet im Erfassen und Aufzeigen sowie im archivgerechten Festhalten des Ortsgeschehens liegt. Das Erstellen von Gemeindechroniken, von Bildokumentationen oder die Sicherung alten Schriftgutes seien die Voraussetzung für Orientierung und Zukunftsperspektiven sowie für ein eigenes Landesbewußtsein.

und Platzgestaltung sowie die Verschönerung des Hof- und Gartenbereiches«. Bezugsnehmend auf die Geschmäcker mancher Häuslbauer stellt er die berechtigte Frage: »Ist alles schön, was dem einzelnen gefällt?«  
Regierungsrat Siegfried Krismer, Bezirksleiter der Erwachsenenschulen, sieht in denselben qualifizierte Weiterbildungseinrichtungen, die allen Bürgern offenstehen und kann auf eine reiche Auswahl von Kursangeboten verweisen; denn Bildung bedeute auch mehr Lebensqualität.

Im Rahmen der Veranstaltung wurden folgende Mitarbeiter für ihre Verdienste um das TKW mit einem Ehrenzeichen in Silber ausgezeichnet: Hofrat Dr. Walter Lunger (posthum), Med. Rat Dr. Walter Köck, Dekan David Knapp, Oberinsp. Franz Hutter, Bezirksbäuerin Paula Kofler, Georg Zobel, Bgm. Peter Schwiembacher, HL Josef Fink, VD Josef Walser, Rudolf Kathrein, VD Ludwig Thoma, BSI Robert Klien, VD Wilfried Schnalzger, OSR Josef Frank, VD Albert Huber, HD Johann Schatz, RR Siegfried Krismer, BH Dr. Heinrich Waldner und OSR Parth Josef. Ing. Max Juen wird auf Grund seiner langjährigen engagierten Mitarbeit zum Ehrenmitglied des TKW ernannt.

Der sehr informative Abend wurde vom Lehrerchor des Bezirkes Landeck unter der Leitung von Bruno Öttl musikalisch umrahmt. Der Vortrag des dargebotenen Liedgutes als auch die Auswahl begeisterten und zeugten von höchster Qualität.



Robert Klien, Dr. Enthofer, BH Waldner, Ing. Max Juen

Hauser

## Stromabschaltung

Wegen Revisionsarbeiten werden am 29.10.1989 von 1 bis 6 Uhr Früh die Stadtteile Bruggen, Prandtauersiedlung und Stanzer Leiten von der Stromversorgung abgeschaltet!

## Mütterberatung in Landeck

Die nächste Mütterberatung in Landeck findet am Donnerstag, den 2.11.1989 von 14—16 Uhr im Gesundheitsamt, Innstr. 15, statt.

## Stadtgemeinde Landeck Bauschuttannahme Einstellung

Wegen Deponieschwierigkeiten wird im Bauhof bis auf weiteres kein Bauschutt mehr angenommen.

## Sänger- und Musikantenuangart

Ort: Gasthaus Adler, Fam. Fröweis, Landeck/Perjen, Tel. 05442-5044; Datum: Mittwoch, 25. Oktober 1989 (Vorabend zum Nationalfeiertag); Beginn: 20.30 Uhr.

Auf einen gemütlichen, geselligen Huangart freuen sich Nikolaus, Maik und die Wirtsleut.

## Novemberuangart

im Hotel Post in Prutz am Dienstag, 31. Oktober 1989.

Auf Euren Besuch freuen sich wieder Nikolaus und Maik.

## Alfred Worm in Landeck

Der stellvertretende Chefredakteur des österreichischen Nachrichtenmagazins »Profil«, Ing. Alfred Worm, referiert und diskutiert mit allen Interessierten des Oberlandes zum Thema »Aufklärungsjournalismus in Österreich« am Freitag, den 3. November 1989, 20 Uhr, Saal der Handelskammer Landeck.

Erinnern Sie sich? Alfred Worm brachte den Stein des AKH ins Rollen; Alfred Worm brachte Licht ins Dunkel des Lucona-Skandals; A. Worm wegen burgenländischer Waldheim-Kampagne vor Gericht; Worm Recherchen nerven derzeit sämtliche Noricum-Beteiligten; Zahlreiche sonstige Aufklärungen von Korruptionsfällen.

Wer legt die sauren Wiesen und Sümpfe in Österreich trocken? Werten Sie! In welchem Verhältnis steht Aufklärungsergebnis zu Methode?

Kommen Sie, zu hören was im Profil noch nicht zu lesen war!

## Alle Menschen sind gleich... manche sind gleicher

Unter diesem Motto präsentierte die »Aktionsgemeinschaft Freiheit« vergangenen Donnerstag eine Ausstellung im BRG Landeck über Menschenrechte und deren Verletzungen. Mit Hilfe mehrerer Wandtafeln wurde der Besucher auf den Tätigkeitsbereich der Aktionsgemeinschaft Freiheit, Amnesty International sowie der Christlichen Solidarität International aufmerksam gemacht, welcher bei allen drei genannten Gruppen ein ähnlicher ist und folgende Bereiche (auszugsweise) beinhaltet:

Information der Öffentlichkeit über Verletzung der Menschenrechte, Sammlung von Unterschriften sowie Briefkampagnen, um Verfolgte oder Inhaftierte zu unterstützen, Entsendung von Anwälten, Petitionen, Resolutionen, Interventionen bei Behörden, Besuchsreisen und vieles mehr.

All diese Aktivitäten verfolgen in beispielloser Weise die Absicht, den Schutz der Familie, das Asylrecht, die freie Meinungsäußerung, die soziale Sicherheit, Religionsfreiheit, das

Recht auf Leben, Freiheit, Sicherheit, Bildung und Eigentum zu sichern.

Mittels Pantomime, die brutale Niederschlagung der Chinesischen Freiheitsbewegung wurde dargestellt und musikalisch unterstützt von Allroundmusiker Handle Martin aus Landeck, welcher auf verschiedensten Percussion Instrumenten für die meditative Einstimmung sorgte, wurde man für den Besichtigungsrundgang eingestimmt. Viel Fleiß und viele Arbeitsstunden dürften die beeindruckenden Wandtafeln in Anspruch genommen haben.

Die Kürze der Darbietungen und die geradezu übergroße Sparsamkeit an Literarischem, man beschränkte sich auf den Vortrag eines einzigen kurzen Textes, ließ dennoch etwas an Tiefgang missen.

Doch als Denkanstoß und Ermutigung, selbst Aktivitäten zu setzen, war es gedacht und hat seine Wirkung hoffentlich doch nicht ganz verfehlt.

Hauser



Handle Martin mit verschiedenen Instrumenten

**Kirchliche Nachrichten**

**Pfarrkirche Landeck**

Sonntag, 29.10.1989, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Hermann Josef Weisiele, Cilli Bledl, Maria Spiss, Franz Walter, Alosia Zettl und Söhne, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Rudolf und Ida Büsel, Johann und Berta Neuner, Gertraud Wille, Johann Walch

Montag, 30.10.1989, 19.30 Uhr Rosenkranz gestaltet von der Frauenrunde, Beginn des 9-Tage-Gebets auf dem Weg zur Taufe

Dienstag, 31.10.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Regina und Anton Deisenberger, Gabriel und Berta Zobl, Johann Flatschacher, Hans Schweißgut (Zams)

Mittwoch, 1.11.1989, Allerheiligen, 9.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Eltern und Geschwister Landerer, Josefa Fadum, Franz Hechenberger, Franz Zeins sen., 13.30 Uhr Rosenkranzgebet für die Verstorbenen, 14 Uhr Predigt und Gräbersegnung, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Rudolf und Wilhelmine Mathis, Johann Ertl, Karin Tollinger, Dr. Hubert Eberl

Donnerstag, 2.11.1989, Allerseelen, 8 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Verstorbenen und Segnung der Gräber

Freitag, 3.11.1989, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Gottlieb Pfeifer (1. Jahrtag), Olga Schranz und Toni Matt, Anna Schöpf, Konrad Wille, Josef Köhle und Chriselda und Alois Thurner, 20 bis 6 Uhr Eucharistische Anbetung

Samstag, 4.11.1989, 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Josef und Mena Lechleitner, Helga Oberweger-Scherl, 18.30 Uhr Spendung des Firm-Sakraments durch Dompropst Gotthard Egger

Sonntag, 5.11.1989, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Johann Trenker, Wilhelmine und Johann Mair, Ing. Franz Neudeck, Otto Bangratz, Karl Klomberg, Norbert Wechner, anschließend Gedenken für die Verstorbenen und Gefallenen der beiden Weltkriege, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Bruno Trentinaglia, Karlheinz Kirschner, Josefa Fadum, verst. Eltern Steiner-Thaler

**Pfarrkirche Bruggen**

Sonntag, 29.10.: 9 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr hl. Messe f. Cäcilia Bledl (Jahrmesse) und Reinhard Kleinheinz, ab 19 Uhr Beichtgelegenheit (Aushilfe), 19.30 Uhr hl. Messe für Alfred Schweiger jun. und Eugen Sailer

Montag, 30.10.: 8 Uhr hl. Messe für Verst. Schütz-Nöbl und Paul Prantauer, 19.30 Uhr Oktoberrosenkranz (Beichtgelegenheit)

Dienstag, 31.10.: Hl. Wolfgang, 9.45 Uhr Schülergottesdienst, hl. Messe für Maria Grall u. verst. Angehörige u. Lebende u. Verst. d. Fam. Nigg, 19.30 Uhr Bußfeier für Allerheili-

gen mit Beichtgelegenheit (mehrere Priester) Mittwoch, 1.11.: Fest Allerheiligen, 9 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 19.30 Uhr hl. Messe für Emanuel Kirschner und Albert Fleisch Donnerstag, 2.11.: Allerseelen, 8 Uhr hl. Messe f. d. Armen Seelen n. Meinung 16.30 Uhr Kindermesse f. verst. Eltern Pauli-Trenkwalder und Alois Reich, 19.30 Uhr hl. Requiem für alle Verstorbenen unserer Gemeinde.

Freitag, 3.11.: Herz-Jesu-Freitag (Krankenkommunion) 19.30 Uhr hl. Amt f. Verst. d. Fam. Trenkwalder-Schranz u. Alfons, Fridolin u. Maria Schimpföbl. Aussetzung zur nächtl. Anbetung um Priesterberufe

Samstag, 4.11.: Herz-Mariä-Samstag, Hl. Karl Borromäus, 6 Uhr Marienfeierstunde mit Einsetzung, 16.30 Uhr Kinderrosenkranz u. Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr hl. Messe zu Ehren des Unbefleckten Herzens Mariä nach Meinung u. für Hans Walch

**Pfarrkirche Perjen**

Sonntag, 29.10.: 8.30 Uhr Hl. Messe für Alois Stark Jhm., 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Johann und Magdalena Schröcker, für Karolina Pöll und für Josef Sprenger-Hain.

Montag, 30.10.: 7 Uhr Hl. Messe für Bruno Schmid und Rosa Bregenzer.

Dienstag, 31.10.: 7 Uhr Hl. Messe für Karl und Mathilde Kofler, 19 Uhr Hl. Messe für Peter und Maria Oberdorfer.

Mittwoch, 1.11.: **Allerheiligen**, 8.30 Uhr Hl. Messe für Verst. der Fam. Kappacher und Walch, für Albert und Anna Holzer, 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Engelbert Marth und für Maria Luise Berghaller Jhm.

Donnerstag, 2.11.: **Allerseelen**, 7 Uhr Hl. Messe für Josef Waldner und für Hermann und Mina Mair, 19 Uhr Hl. Messe für Josef Hammerle.

Freitag, 3.11.: Herz-Jesu-Freitag, 7 Uhr Hl. Messe für Hubert Eberl, Josef Gosch und für Josef und Maria Oberdorfer, 19 Uhr Hl. Messe für die Kranken der Pfarre und für Hubert Hauser.

Samstag, 4.11.: 19 Uhr Hl. Messe für Luise und Josef Pircher, für die Verst. der Fam. Rudig und Schuler und für Karl Sturm.

**Cäciliaball in Pfunds**

Die Musikkapelle Pfunds veranstaltet am Samstag, den 28.10.1989 den diesjährigen Cäciliaball.

Ort: Hotel Austria in Pfunds, Beginn: um 20.30 Uhr, Eintrittspreis: S 50.—.

Für musikalische Unterhaltung sorgt die Top-Band »Karwendel-Quintett«. In der Kellerbar ist zusätzlich noch eine »Superdisco« eingerichtet.



**Arbeitsamt Landeck**

ARBEITS-MARKT-VERWALTUNG Tel. (05442) 2616

**Wir suchen:**

Bilanzbuchhalter(in), Wirtschaftler(in), Bautechniker(in), Tiefbautechniker(in), Zimmerer(in), Schaler(in), Tischler(in), Gipser(in), Metallarbeiter(in), Maurer(in), Kfz-Mechaniker(in), Kfz-Spengler(in), Maschinenschlosser(in), Schlosser(in), Elektriker(in), Elektrotechniker(in), Installationstechniker(in), Installateurhelfer(in), Lagerist(in), Masseur(in), Konditor(in), Bäcker(in), Fleischer(in), Fleischerarbeiter(in), Metzger(in), Servicemonteur(in), Hilfsarbeiter(in), Maler(in), Kassier(in), Verkäufer(in), Rauchfangkehrer(in), Reinigungskraft (m/w), Reinigungsvorarbeiter(in), Außendienstmitarbeiter(in), Taxichauffeur(in);

Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung.

**Vortrag: Vermögensrechtliche Regelungen**

Dr. Günther Milewski, öffentlicher Notar, spricht am Montag, den 30. Oktober 1989 um 20.00 Uhr im Medienraum des Gymnasiums Landeck über **vermögensrechtliche Regelungen** (Erbrecht, Testament, Übergabe, u.a.). Eintrittskarten zu S 40.— und S 20.— für Schüler und Studenten an der Abendkasse.

**Neuer FIMO-Kurs beginnt:** Modeschmuck aus Modelliermasse, AL Imelda Draxl, 4 Doppelstunden jeweils am Dienstag um

20 Uhr. Beginn: 31. Oktober 1989, Ort: Gymnasium Landeck, Beitrag: S 240.—.

Bis zum 4. November, 12.00 Uhr kann in der Buchhandlung Tyrolia in Landeck das Theaterabo für die restlichen 8 Abendvorstellungen nachgekauft werden.

**Rest-Abo-Tarife:**

**Rang I:**

S 520.— (Vollzahler)

S 360.— (Ermäßigte)

**Rang II:**

S 470.— (Vollzahler)

S 320.— (Ermäßigte)

**Rang III:**

S 420.— (Vollzahler)

S 270.— (Ermäßigte)

**Rang IV:**

S 370.— (Vollzahler)

S 230.— (Ermäßigte)

Ermäßigter Tarif für Schüler, Lehrlinge, Studenten, Präsenz- und Zivildienstler, Senioren.

Alle Abonnements lauten nicht auf Namen und sind innerhalb der Tarifgruppen (Vollzahler bzw. Ermäßigte) übertragbar!

# Gemeindeblatt-Kulturkalender

**FR** 27. OKT.

Treibhaus  
**Die Vögel Europas**  
Helmut Neugebauer, Martin Stepanik, Armin Pokorn, Harald Pichlhöfer, Wolfgang Paar

Landestheater Großes Haus  
**Der Hauptmann von Köpenick**  
Abo E, 19.30 Uhr

Kammerspiele  
**La musica Zwei**  
20 Uhr

**SA** 28. OKT.

Landestheater Großes Haus  
**Der Vogelhändler**  
19.30 Uhr

Treibhaus  
**John Zorn + Naked City**  
John Zorn, Bill Frisell, Red Frith, Wayne Horvitz, Joey Byron

Kammerspiele  
**Die Panne**  
20 Uhr

Utopia  
**The Universal Congress of USA**  
Rock-Pop, 21 Uhr

Landesmuseum Ferdinandeum  
**KIM - Punkt, Punkt, Komma Strich**  
15 Uhr

**SO** 29. OKT.

Landestheater Großes Haus  
**Der Barbier von Bagdad**  
Landabo 3 (+ Jugend)  
19.30 Uhr

Kammerspiele  
**Die Panne**  
Landabo Unterland (Jugend),  
20 Uhr

Landesmuseum Ferdinandeum  
**Abschlußveranstaltungen zur Landesausstellung in Reutte**  
ganztägig

Utopia  
**Gandalf & Band**  
Weltmusik

**Der Junge im Bus**  
Projekttheater  
Theateraufführung im Bus  
Genauere Termine: Utopia

**MO** 30. OKT.

Treibhaus  
**Mozartensemble Luzern**  
Gehts Scheißn, der ganz andere Mozart

Rathaussaal Telfs  
**Maria Magdalena Traum**  
Jugendbühne Innsbruck  
10 Uhr: Vorstellung für Schüler  
20 Uhr: Vorstellung für Eltern und Interessierte

Großer Stadtsaal  
**Ein Schweizer namens Nötzli**  
W. Roderer, Kabarett, 20 Uhr

Utopia  
**Jazz on**

Volkshochschule Innsbruck  
**Die Moschee von Cordoba**  
Farblichtbilder Prof. Lichtfuss  
20 Uhr Siegmairschule

Turmalerie Imst  
**Anstatt zu fliegen**  
Lesung und Buchpräsentation:  
Anna Olivia, 20 Uhr

**DI** 31. OKT.

Volkshochschule Innsbruck  
**Der Vater eines Mörders**  
Verfilmte Literatur von Alfred Andersch  
Prof. Mag. Kurt Aufderklamm,  
19 Uhr

Treibhaus  
**Oregon**  
Ralph Towner, Trilok Gurtu, Paul Mc Candless, Glen Moore

Utopia  
**New Time Disco**

**MI** 1. DEZ.

Landestheater Großes Haus  
**Der Hauptmann von Köpenick**  
Abo K, 19.30 Uhr

Kammerspiele  
**La Musica Zwei**  
Abo C2, 20 Uhr

**DO** 2. DEZ.

Kammerspiele **Die Panne** 20 Uhr

Treibhaus  
**Joe Zawinul Syndicate**  
Jowe Zawinul, Gerald Vesley, Scott Henderson, Carl Anderson, Leata Galloway, Cornell Rochester

Landestheater, Großes Haus  
**Der Barbier von Bagdad**  
Abo L, 19.30 Uhr

Innsbrucker Kellertheater  
Jeweils Mittwoch bis Sonntag  
**Komiker von Trevor Griffiths**  
Beginn 20 Uhr

Jeweils Montag bis Dienstag  
**Shirley Valentine oder »Die heilige Jungfrau der Einbauküche«**  
von Willy Russell  
Beginn 20 Uhr

## Herbstmorgen im Inntal

Grauer Frost auf grünen Gräsern,  
blauer Himmel, nah und gläsern,  
feuchter Dunst im Herbstgeruch.  
Alle Felsen flammen silbern.  
Bäume sterben, und im gilbern  
Reif erstarrt der Ackerbruch.

O daß ich vergänglich fühle  
diese wundersame Kühle  
im entflammten Erntegold!  
Trösten mich nicht Fluß und Auen?  
Welchem Glanz darf ich trauen,  
eh die Frucht zu Boden rollt?

Hermann Kuprian

Bitte Bestellschein ausfüllen, wenn Sie das Gemeindeblatt im Abo wollen.

Ich bestelle für 1990 das Gemeindeblatt — für die restlichen Monate 1989 erhalte ich das Gemeindeblatt kostenlos. Schicken Sie mir die Zeitung an folgende Adresse

Name \_\_\_\_\_

Straße/Nr. \_\_\_\_\_

Postleitzahl \_\_\_\_\_ Ort \_\_\_\_\_

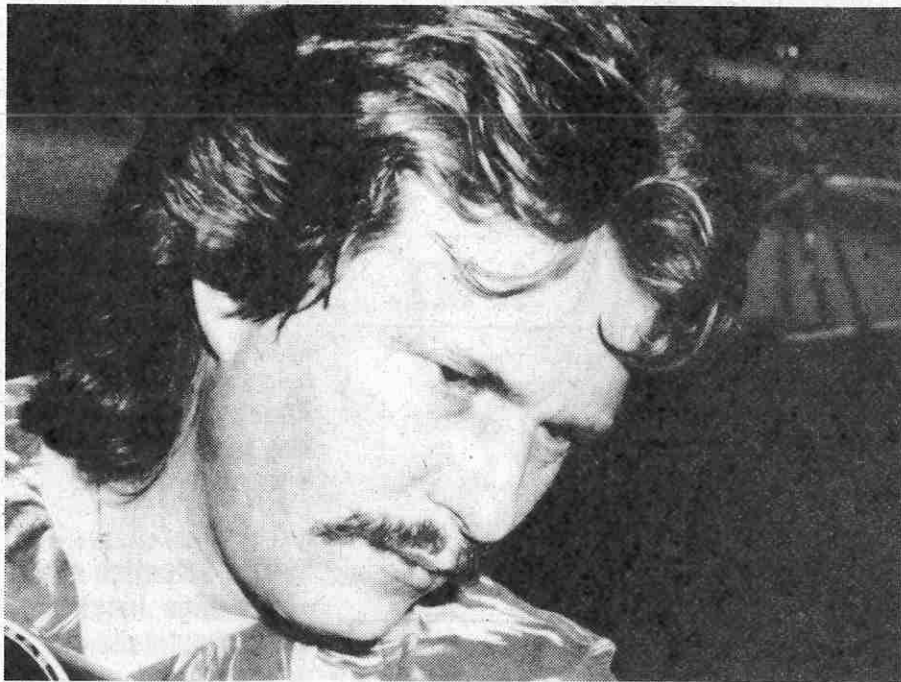
Das Gemeindeblatt kostet jährlich 120.— (Inland) und kann jederzeit abbestellt werden.

An das **Gemeindeblatt** Malser Straße 66 6500 Landeck

## Der »Euro Bluesman« in Zams

Hans Theessink im Gasthaus Egg

Samstag, 28. Oktober, 20 Uhr



Dank Woody's Folk und Country Club dürfen sich Bluesfreunde diesen Samstag, also morgen, auf eine Blues-Spezialität besonderer Art freuen.

Der Holländer Hans Theessink versteht es wie kaum ein anderer Weißer, abgesehen von einer Handvoll amerikanischer Ausnahmeerscheinungen, eine Musikrichtung zu präsentieren, welche bislang als »Schwarze Musik« galt.

Hans Theessink, Stammgast bei allen großen europäischen Folkfestivals, hat jede Menge Tourerfahrungen mit Größen wie Donovan, Clannad, Luther Allison, Country Joe McDonald, oder in jüngster Zeit auch mit Tubaspieler John Sass vom Vien-

na Art Orchester und ist damit wohl zweifellos ein Garant für einen Bluesabend vom Feinsten.

Seine erdige, warme Baßstimme, das entsprechende »Bluestembre«, in Kombination mit variantenreichem Gitarrespiel, wie Bottleneck, Fingerpicking oder Slide, sind Elemente, welche ihm zum »Euro Bluesman« machten und ihn von vielen anderen Blues kopierenden Musikern unterscheidet.

Er kann nicht nur singen und spielen, er erzeugt Atmosphäre, Atmosphäre, welche Gemüt und Seele ansprechen, wie sie Bluesfreunde erwarten.

Kartenvorverkauf bei der SPARVOR

Hauser

## Naturprodukte statt Massenware für eine gesunde Ernährung

Unser persönliches Wohlbefinden hängt entscheidend von der Ernährung ab. Alle jene, die sich über Trends im Ernährungs- und Eßverhalten bis zum Jahr 2000 informieren wollen, sind zu einer Fachtagung vom 29. bis 31. Oktober in die Leutasch, Hotel Quellenhof, herzlich eingeladen.

Konkret geht es um die Information zum aktuellen Stand in der Erzeugung heimischer Naturprodukte und ihrer Abgrenzung zu Lebensmitteln aus industrialisierter Landwirtschaft. Dr. Monika Sedlmayr aus München wird besonders auf die sensorische Prüfung von Lebensmitteln eingehen. Dr. Rudolf Scherberger vom Institut für Sozialmedizin der Universität Wien zeigt Ernährungstrends auf und Dr. Meinrad Lindschinger der Universität Graz spricht über Konsequenzen daraus für die Umsetzung der Verpflegung im Alltag.

Essen kann krank machen oder zur Vorbeugung von Krankheiten beitragen. Deshalb trägt jeder Mensch, ob er sich im Familienhaushalt oder in der Kantine ernährt, Selbstverantwortung für seine Gesundheit. Diese Tagung möchte einen Appell an diese Verantwortung richten.

Ein interessantes Rahmenprogramm soll das Kommen »schmackhaft« machen: Frühlingsessen und Bauernmarkt am Quellenhof am Sonntag, den 29. Oktober ab 11 Uhr und die Verkostung von Tiroler Rohmilchkäsesorten und Kartoffeln am Montag Abend.

Anmeldungen richten Sie bitte bis spätestens 25. Oktober 1989 an das Hotel »Quellenhof«, Weidach 288, 6105 Leutasch, unter der Telefonnummer 05214/6782, Fax 05214/6369.

**Anzeigen- und  
Redaktionsschluß  
ist Dienstag, 17.00 Uhr**

## Kammerchor Lienz zu Gast in Telfs

Einer der besten Chöre Tirols, der Kammerchor Lienz, der heuer sein 25jähriges Bestandsjubiläum begeht, ist auf Einladung des Kreises für Kultur und Bildung am **Samstag, 28. Oktober 1989** zu Gast in Telfs. In einer musikalischen Weihestunde gibt er in der **Auferstehungskirche um 20.00 Uhr** ein Konzert, das aus zwei Teilen besteht: **Marienlob** (vom »Salve Regina« von Od. Lasso bis zum »Tota pulchra« von A. Bruckner) und dem Jahreskreis (Allerheiligen) entsprechend **»Selig sind die Toten«**.

Ein Sprecher wird mit verbindenden Worten durch das Programm führen (alle Liedtexte liegen für das Publikum auf). Auf der Orgel spielt Peter Waldner. Die Gesamtleitung liegt bei Prof. Artur Gutwenger. Obwohl der Chor nur einen Spesenersatz bekommt, sind die Kosten doch verhältnismäßig hoch, sodaß

(auch in der Kirche!) ein geringes Eintrittsgeld von S 50.— erbeten wird.

Der Kammerchor Lienz hat große internationale Erfahrung. Mehr als 300 Neueinstudierungen, die einen beachtlichen Querschnitt des chorkompositorischen Schaffens vom 16. bis zum 20. Jahrhundert bilden, sind zu verzeichnen. Die Vielfalt des Repertoires kommt dadurch zum Ausdruck, daß Werke von insgesamt 130 verschiedenen Komponisten erarbeitet wurden: Vom Gregorianischen Choral über 5- bis 8-stimmige Chorwerke bis zu Volksliedern und Spirituals reicht die Chorliteratur. Der Kammerchor Lienz hat viele Konzertreisen unternommen und sich in internationalen Chorwettbewerben gemessen.

Man darf sich auf eine eindrucksvolle und sinnliche musikalische Weihestunde freuen.

## Volkshochschule Telfs

Nähere Information und Anmeldung ab sofort: Raika Telfs, Tel. 3882-27, Frl. Angelika Mayr

Freitag, 3.11. Fußreflexzonen-Massage: wirkt harmonisierend und sorgt für Entspannung und Regeneration; 20 Std. 1370.- incl. Arbeitsunterlagen (Voranmeldung bis Di., 31.10.)

Donnerstag, 9.11. Kochkurs: Italienische Küche: Zuppa alla Pavese, Pasta asciutta, Lasagne, Osso buco alla Milanese, Tiramisu, Marinaden für Salatkombinationen, 2-3 Std. 140.- 19.30 Uhr (Anmeldung bis Di. 7.11.)

Mittwoch, 15.11. Alte Flechtkunst neu entdeckt: Körbe und Körbchen, für Kleingärtner und Hausfrauen; geflochtene Körbchen gingen früher weg »wie die warmen Semmeln«; 10—11 Std. 390.-, 19 Uhr; (Anmeldung wegen Materialbeschaffung bis Mo. 14.11.)



## Offensive für christliche Schulkultur und religiöse Erziehung

Ganz im Zeichen des Jahresschwerpunktes »Schulkultur« und des Bemühens um eine »Offensive für die religiöse Erziehung« stand die diesjährige Pädagogische Tagung des Katholischen Tiroler Lehrervereins (KTLV), zu der sich am vergangenen Mittwoch, 18. Oktober, rund 2000 Lehrerinnen, Lehrer und Kindergartenrinnen aus dem ganzen Bundesland im Innsbrucker Kongreßhaus eingefunden hatten.

Generalvikar Msgr. Dr. Klaus Egger — er war acht Jahre lang geistlicher Assistent des KTLV — unterstrich in seinem Hauptreferat zum Thema »Kirche nicht mehr gefragt? — Jugend und Religion in Tirol« die grundlegende Bedeutung des »Urvertrauens«, das geradezu das »Fundament« des religiösen und christlichen Glaubens sei. Am Aufbau einer Lebenshaltung des Vertrauens bei den Kindern könne jede christlich motivierte Lehrerin und jeder christlich motivierte Lehrer wesentliches beitragen, wenn es gelinge, die Schule nicht als »Angstraum«, sondern als »Lebensraum« erlebbar zu machen, der die »Entfaltung einer positiven Lebenseinstellung« und »die Fähigkeit, zur Welt und zu den Menschen Ja zu sagen« fördert. Zuversicht und Freude seien Voraussetzung für das, »was wir christlich als Hoffnung bezeichnen«.

Wenn Lehrerinnen und Lehrer die Kinder »sensibilisieren« können, von der »Oberfläche« der Wirklichkeit zu ihrer »Tiefendimension« durchzustößen, dann geschehe »etwas Großes«, betonte Egger. Ein Weg dazu könne z. B. sein, im Unterricht nicht einfach von »Umwelt« zu sprechen, sondern von »Schöpfung«. Anhand von Untersuchungen wies Egger nachdrücklich darauf hin, daß christlicher Glaube und Kirche im gesellschaftlichen Pluralismus heute vielfach nur mehr als eine unvielen Lebenswelten verstanden würden.

Dies gelte auch und gerade für jüngere Menschen. Daß dies so sei, dürfe von kirchlicher Seite, von religiösen Eltern und Lehrern nicht einfach beklagt werden, sondern sollte vielmehr Anlaß zur Selbstbesinnung sein, daß sich die Kirche »offensichtlich nicht in dem Maß als Lebenshilfe präsentiert, an die sich junge Menschen ganz selbstverständlich wenden«.

Die »Aufteilung des Lebens in ganz verschiedene Bereiche« werde verstärkt durch die »Privatisierung von Religion und Kirchlichkeiten«, unterstrich Egger. Der Referent dazu pointiert: »Ein christlicher Lehrer, der seine christliche Überzeugung zuhause läßt, wenn er den Weg zur Schule antritt, verstärkt jene Segmentierung des Lebens, die schlußendlich zum Zerfall des Lebens führt«. In eine ähnliche Kerbe schlug auch der neue geistliche Assistent des KTLV, Mag. Josef Stock, in seiner Predigt während des festli-

chen Gottesdienstes. Stock plädierte nachdrücklich für eine »Kirche als Erzählgemeinschaft«. Von Gott zu erzählen sei notwendig »in unseren Häusern, in den Schulen, in den Kirchen, am Stammtisch der Kneipen und draußen in der Welt des Terrors, Hungers und der Not«.

In seinem Begrüßungswort forderte der Schul- und Kulturreferent des Landes Tirol, Fritz Astl, die Lehrerinnen und Lehrer auf, sich durch aktuelle »Turbulenzen« in der schulpolitischen Diskussion in ihrer täglichen Arbeit nicht beirren zu lassen. Es gelte mehr denn je, in den Schulen selbst »Ruhe zu bewahren« und sich gegen Versuche der Einmischung von Interessengruppen zur Wehr zu setzen. Letztlich gehe es darum, sich neu der »religiösen und ideologischen Schwerpunkte« bewußt zu werden, die der Gesellschaft als Ganzer wieder »Fundament« geben.

### Herbst-Sammlertreffen des Philatelistenklub Merkur, Innsbruck

Das Herbst-Sammlertreffen findet am Sonntag, 5. November im Hotel SCANDIC CROWN neben der Triumphpforte in der Zeit von 9 bis 15 Uhr statt. Regiebeitrag S 20.—. Tischreservierungen telefonisch unter Nr. (0512) 58 88 88 oder schriftlich an den Verein 6022 Innsbruck, PF 58.

### Adventkalender zur Aktion »Bruder in Not« 1989

Die Katholische Männerbewegung bietet zur heurigen Aktion »Bruder in Not«, die im Dezember durchgeführt wird, wieder einen Adventkalender an. Unter dem Motto »einander befreien« zeigen

Texte, Fotos, Grafiken etc. auf, wo Menschen eingengt, unterdrückt und isoliert sind. Der Kalender lädt ein mitzuhelfen, daß die befreiende Botschaft Jesu mehr und mehr Wirklichkeit werden kann.

Der Kalender wird gratis abgegeben; freiwillige Spenden sind erbeten. Bestellungen nimmt die Katholische Männerbewegung, 6020 Innsbruck, Wilhelm-Greil-Str. 7, Tel. 0512-59847-20 entgegen.

**Anzeigen- und  
Redaktionsschluß  
ist Dienstag, 17.00 Uhr**



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Medieninhaber (Verleger) Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Herausgeber: Union zur Verbreitung von Information. Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walsler KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

### Jetzt nach Abano-Montegrotto!

Herrliche Thermalschwimmbäder und langjährig bewährte Hotels erwarten Sie. Überall ausgezeichnete Küche, freundliches Service, Unterhaltung, Shopping. Aufenthalte von 4 bis 21 Tagen, mit oder ohne Fango-Kuren. Busverbindung direkt ab Tirol jeden Sonntag bis Jahresende! Auskünfte, Buchung: 05337/4252-0 Reisebüro **idealtours**.

**Verkaufe neuwertige,  
vollautomatische  
Singer-Strickmaschine,  
Kaufpreis S 28.000.—,  
Verkaufspreis S 17.000.—.  
Tel. 05444-5454**

### STELLENAUSSCHREIBUNG

Im Alters- und Pflegeheim der Stadtgemeinde Landeck werden eine

### DIPLOMKRANKENSCHWESTER

und eine

### ALTENPFLEGERIN

angestellt. Auch **Teilzeitbeschäftigung** ist möglich.

Bewerberinnen mit einschlägiger Ausbildung mögen ihr Ansuchen bis spätestens 3.11.1989 beim Stadtamt Landeck einreichen. Dem Ansuchen sind folgende Unterlagen beizuschließen:

Geburtsurkunde, Staatsbürgerschaftsnachweis, handgeschriebener Lebenslauf, Ausbildungs- und Dienstzeugnisse.

Nähere Auskünfte können im Altersheim der Stadt Landeck, Tel. 05442-3643 — Verwalter Peter Gohm, eingeholt werden.

Der Bürgermeister  
Reinhold Greuter

Wird das Wohnungsuchen  
Dir zur **Qual**,  
ruf doch an bei **TOPREAL!**  
Tel. 0512-493141-0  
oder Filiale 47848

Suche Garage für Winter  
Raum Landeck/Stanzertal.  
Zuschriften unter Nr. 8775 an  
Blickpunkt, Postfach 27,  
6500 Landeck.

**PUTZFRAU**  
für Safari-Club Landeck  
zum ehestmöglichen  
Eintritt gesucht.  
Tel. 05442-5080  
Anruf ab 18 Uhr

**Tischler**  
zu besten Bedingungen  
gesucht.  
Tischlerei Manfred  
Hohenberger, Prutz 170,  
Tel.: 05472-6360

Suche Baugrund in  
Pettneu.  
Zuschriften unter  
Nr. 8772 an Blickpunkt,  
Postfach 27,  
6500 Landeck

**Hotel St. Antoner Hof ★★★★★**  
Fam. Raffl, 6580 St. Anton a.A., Tel. 05446-2910  
sucht für kommende Wintersaison  
tüchtige Zimmermädchen, Barcommis,  
Kellnercommis, tüchtigen Hausburschen mit  
Elektrokenntnissen, Nachtportier mit Sprachkenntnissen  
sowie Patissier und Entremetier.

**B R A S I L I E N**  
**1 Woche 11.350.-**

im 5-Sterne-Hotel Recife Palace  
Verlängerungswoche 2.800.-  
Termin: 21./28.11. + 5.12.89

**INTALREISEN**  
**Untermarkt 9**  
Telfs, 05262-3855

**Frauenhaus**  
Schutz-Beratung-Hilfe  
für mißhandelte Frauen  
und Kinder  
Tel. 05222/4212  
Tag und Nacht!

# WIEDER GUT HÖREN



**viennatone®**  
Super-Flach-Modul  
Im-Ohr-Hörgerät  
**Modell 431**

Kleiner als  
ein Schilling

Sofort anpaßbar!

Kostenlose und unverbindliche  
Vorführung: Bei unserer  
Schwerhörigen-Fachberatung,  
durchgeführt von unserem  
Hörgeräte-Fachgeschäft Innsbruck,  
Maximilianstraße 5

**Landeck**

**Fa. Josef Schieferer**  
Malser Straße 20

Do., den 2. Nov. 1989, 8—12 Uhr  
Do., den 16. Nov. 1989, 8—12 Uhr  
Do., den 7. Dez. 1989, 8—12 Uhr

Kostenlose Beratung, Hausbesuche,  
alle Krankenkassen

**viennatone® Hörgeräte**

VIENNATONE-Hörgeräte sind ein österreichisches  
Qualitätsprodukt!

## Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 22.10.89

4	21	22	27	29	41	1
---	----	----	----	----	----	---

Doppeljackpöt zu	25.819.802.-
4 Fünfer + ZZ zu je	1.230.402.-
398 Fünfer zu je	18.548.-
24.674 Vierer zu je	398.-
450.665 Dreier zu je	27.-

Die gesamte Toto-Gewinnsumme  
beträgt **6,749.909.-** Schilling  
Davon entfallen  
auf den 1. Rang 3,374.959 Schilling  
auf den 2. Rang 1,687.479 Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette  
beträgt 1,310.312.-  
Der Hatrrick beträgt **4,851.086.-**

Die richtigen Resultate der Torwette  
lauten  
2:0 1:0 2:3 1:0

Die richtigen Totozahlen lauten:  
**1 1 2 / 1 2 X / 1 1 1 / 2 2 1**

**43. Runde, 28./29.10.1989**

**Hier Totoschein anlegen**

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Foto Nettig Vienna	SK Rapid Wien	1
2. Sparkasse Kremser SC	SK Mibag Vw. Steyr	2
3. GAK Ring Schuh	VSE Egger St. Pölten	3
4. FC Swarovski Tirol	BauMit Admira Wacker	4
5. Elementar LUV Graz	SV Gabor Spittal	5
6. 1. FC Nürnberg	VfB Stuttgart	6
7. FC Homburg	Eintracht Frankfurt	7
8. Karlsruher SC	Hamburger SV	8
9. Waldhof Mannheim	1. FC Köln	9
10. Ascoli	AC Milan	10
11. Genova	Napoli	11
12. Juventus	Sampdoria	12

**JOKER**

**Joker: Die Gewinne der  
42. Runde**  
4 Joker zu 761.837.-  
20 mal 100.000.-  
174 mal 10.000.-  
1.741 mal 1.000.-  
17.422 mal 100.-

Die Jokerzahl **162387**